

Holzarbeiter-Zeitung.

Beischrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.
Abonnementspreis M 1 pro Quartal.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3617.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röske, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigentheil: S. Stübbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate
für die viergespaltene Beischrift oder deren Raum 30 $\frac{1}{2}$,
Bergnügungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 $\frac{1}{2}$,
Versammlungsanzeigen 10 $\frac{1}{2}$. Beilagen nach Uebereinkunft.

Lohubewegung.

Krefeld. (Telegramm.) Streik unvermeidlich. Anfang 2. April. Bericht folgt.
Strasbourg i. G. (Telegramm.) Zugang streng fern halten. Bei der Firma Bosch 33 Kollegen ausgesperrt.

- Zugang ist fern zu halten von:
- Tischlern** nach Alfeld a. d. R., Arnstadt i. Th., Apenrade, Lüneburg, Garmisch, Partenfürchen, Seidenau i. Sachf. (Wittner & Zimmermann), Krefeld, Grünberg in Schlefien, Wibera, Varel (Tischlerei Lietgen), Senftenberg i. d. N.-L., Emden, Sommerfeld;
 - Tischlern, Drechslern, Bildhauern, Polirern und Tischlern, Drechslern, Stellmachern, Korbmachern und Maschinenarbeitern** nach Reiz (Holzwaaren- und Kinderwagenfabrik Näther);
 - Tischlern und Parkettbodenlegern** nach Lötzingen (Gustav Schmid);
 - Bantischlern** nach Solingen (Firma Stockeife & Berndt), Gluckstadt (Eggers & Witt, J. Knop, F. & P. Briebt, W. Garbesen und J. Bockwoldt);
 - Modelltischlern** nach Düsseldorf (Ganiell & Dweg);
 - Drechslern** nach Fürth Münch's Spiegelrahmenfabrik) und Aarhus in Dänemark (Regulateur-Gehäufefabrik von J. C. Filtensborg), Sudenwalde (Wörfel);
 - Parkettbodenlegern** nach Riesa, Leipzig, Frankfurt a. M.;
 - Möbelpolirern, Möbeltischlern und Holzbearbeitungsmaschinenisten** nach Berlin und Umgegend;
 - Uhrenfaschschneidern, Hülfсарbeitern u. Arbeiterinnen** nach Schramberg (Hamburg-Amerikanische Uhrenfabrik);
 - Polirern** nach Blomberg (Stuhlfabrik Brede & Schwarz), Dresden, Rabenau, Berlin;
 - Polirern, Stuhl- und Sophabauern** nach Reiznig (Firma Klingner & Kirsten), Einbeckhausen (Bormann) und Striegau;
 - Politurarbeitern** nach Reiznig Spiegelrahmenfabrik);
 - Maschinenarbeitern** nach Badnang (S. Sorg's Möbel-fabrik);
 - Stellmachern** nach Magdeburg und Mannheim;
 - Risfenmachern, Maschinenplaharbeitern** nach Bremen;
 - Bürsten- und Pinselmachern** nach Mülheim a. d. Ruhr (Firma Möhlenbrud) und Berlin;
 - Pinselmachern und Arbeiterinnen** nach Nürnberg (Mojensfeld'sche Pinselfabrik);
 - Korbmachern** nach Stettin und Umgegend, Geesthacht (Werkstätte R. Dubber), Berlin und Umgegend, Mühlberg a. d. Elbe, Wolgast.

Zur Beachtung!

Als Telegramm-Adresse für die „Holzarbeiter-Zeitung“ genügt zu schreiben: **Röske, Eimsbüttel.**

Der Jahresbericht der bayerischen Fabrik- und Gewerbe-Inspektoren.

Von Anton Raith.

Neben dem Jahresberichte des bayerischen Fabrik-Inspektors erfreut sich der Bericht der bayerischen Fabrik- und Gewerbeinspektoren seines tieferen sozialpolitischen Verständnisses halber in weiteren Kreisen einer größeren Beachtung. Dieses Interesse muß naturgemäß wachsen mit den Anforderungen, mit den Aufgaben, die der Inspektion von Jahr zu Jahr in Bezug auf den Arbeiterschutz zufallen und die auch eine Folge der eminent raschen Entwicklung der Industrie in Bayern sind, die sich in der Errichtung neuer und der Vergrößerung bestehender Fabriken äußert, womit auch zugleich eine fortwährende Vermehrung der Arbeiterzahl verbunden ist. Dem immerwährenden Drängen der sozialdemokratischen Fraktion im bayerischen Landtage ist es vorwiegend zu danken, daß heute bereits ganz beachtenswerthe Ansätze zur Fortentwicklung vorhanden sind in Bezug auf Anstellung von zwei weiblichen Assistentinnen; ebenso wurde in dieser Session von der Regierung die Anstellung eines zweiten Fabrik- und

Gewerbeinspektors für Oberbayern und eines Assistenten für Niederbayern gefordert, der bisherige Inspektor für Oberbayern, Herr Pöllath, soll zeitweise als Hülfskraft im Ministerium des Innern beschäftigt werden; und Mangel an Arbeit für einen Zentralgewerbeinspektor schützte der Minister für dieses Mal noch vor; hoffentlich entschließt man sich nicht bloß zur Schaffung dieser Stelle, sondern geht noch einen Schritt weiter gegenüber anderen Staaten und schafft endlich einmal eine Zentralkstelle für Arbeiter- und Gewerbeangelegenheiten im Ministerium des Innern. Wie viel aber noch in den verschiedenen Richtungen, sowohl in Bezug auf die Revision selbst als auch in Bezug auf bessere Durchführung des Arbeiterschutzes noch zu thun übrig bleibt, davon giebt der diesjährige Bericht ein berechtes Zeugniß.

Die wirtschaftliche Lage der gewerblichen Unternehmungen blieb nach den Berichten auch im Jahre 1899 eine überwiegend günstige. Die Uebereinstimmung hiermit zeigt auch die Statistik der Gewerbebetriebe, welche eine Zunahme der Anlagen, sowie der Arbeiter ausweist. Unter Ueberwachung standen 1899 8146 (1898 8031) Fabriken mit 321708 (1898 309183) Arbeitern, mithin eine Zunahme von 115 Fabriken und 12525 Arbeitern gegenüber dem Vorjahre, 94036 (92987) Handwerksbetriebe mit 219649 (214919) Arbeitern. Folglich haben sich die Fabriken neuerdings um 1,4, die Handwerksbetriebe um 1,1, die betreffenden Arbeiter um 4 bezw. 2,2 pZt. vermehrt. Speziell die größeren Betriebe mit über fünf Gehülfen zeigen eine Zunahme von 4 pZt. bei den Fabriken und von 6,6 pZt. im Handwerk. Auch eine Zunahme der beschäftigten Kinder unter 14 Jahren (0,2 pZt.) ist zu verzeichnen. Jedoch die Wichtigkeit des Satzes, daß das Unternehmertum in erster Linie junge Kräfte bevorzugt, und daß die technische Entwicklung immer mehr an Stelle des männlichen Arbeiters die billige weibliche Arbeitskraft stellt, beweist, daß, während die Zahl der weiblichen Arbeitskräfte um 5,6 pZt., die Zahl der jugendlichen Leute von 14—16 Jahren gar um 6,3 pZt. gestiegen, die Zahl der über 16 Jahre alten männlichen Arbeiter bloß um 4,1 pZt. stieg.

Zur Revision gelangten 10 pZt. aller revisionspflichtigen Betriebe. Daß eine Revision der Fabriken mit über fünf Arbeitern alle zwei Jahre entschieden zu wenig und dementsprechend eine Vermehrung in der Zahl der Inspektoren eintreten muß, schon in Ansehung der riesigen Zahl der Betriebe, vornehmlich in Oberbayern, Mittelfranken, Pfalz und Schwaben, so daß es möglich wird, wenigstens alle Jahre einmal diese Betriebe zu kontrolliren, liegt klar vor Augen.

Einen für uns äußerst wichtigen Punkt finden wir in der durch die Aufsichtsbeamten in diesem Jahre aufgenommenen Statistik über die in sämtlichen Fabriken des Königreichs bestehenden effektiven Arbeitszeiten aller über 16 Jahre alten Arbeiter. Bisher war es Mangels umfassender Erhebungen nicht möglich, sich ein klares Bild der Verhältnisse zu machen. Es arbeiteten demnach im Berichtsjahre:

78 Betr. m.	3119 Arbkm. (1,0 pZt.) unt.	9 Stb. Arbeitszeit
1051	43697	(14,7) " 9-10
2855	140167	(47,1) " 10-11
2255	85578	(28,8) " 11-12
1907	24953	(8,4) " 12 Stb. und darüber.

Es arbeiten demnach **84,3** pZt. der Arbeiter noch 10 und mehr Stunden.

Greifen wir hier die Gruppe 12, Industrie der Holz- und Schnitzstoffe, heraus, so arbeiten:

unter 9 Stunden täglich	1 Betrieb mit 55 Arbeitern
9-10	148 Betriebe 6553
10-11	899 " 10018
11-12	364 " 5536
12 Stb. und mehr	128 " 1314

Ein relativ bedeutend schlechteres Resultat wäre noch erzielt worden, wenn die handwerksmäßigen Betriebe und die Hausindustrie mit einbezogen worden wären; schreibt doch der Bericht selbst, daß im Handwerk und in der Hausindustrie die übermäßig lange Arbeitszeit noch die vorherrschende ist. Auch wird konstatiert, daß im Berichtsjahre hauptsächlich in Thonwaarenfabriken, Eisengießereien, Maschinenfabriken, in der Papier-, Holz- und Nahrungsmittelindustrie und in Bau-schreinerien viel mit Ueberstunden gearbeitet wurde, trotz der allgemein üblichen langen Arbeitszeit.

Trotzdem wurden für 1525 Arbeiterinnen **265547** Ueberstunden bewilligt, und dabei gilt eine tägliche Beschäftigung von länger als **11** Stunden, an Sonnabenden 10 Stunden, als Ueberarbeit.

Wie schwer die Herrn Unternehmer vom Bactroge sich an den gesetzlichen Maximalarbeitsstag gewöhnen können, beweist, daß wieder eine bedeutende Anzahl wegen Zuwiderhandlungen gegen die gesetzlichen Bestimmungen bestraft werden mußte, ebenso stößt die Durchführung der Minimalruhezeit in den Getreidemöhlen bei deren Durchführung auf große Schwierigkeiten.

Im Jahre 1899 kamen Zuwiderhandlungen gegen Schutzgesetze und Verordnungen, betreffend die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter, und gegen die Schutzbestimmungen der Arbeiterinnen im Ganzen in 4962 Fällen vor in 1942 Betrieben, Bestrafung erfolgte in **70** Fällen. Und welche Strafen werden über diese Gesetzesverächter verhängt? — von M. 3 bis M. 30, in einigen Fällen bis M. 60; zieht man die Anzahl der Fälle in Vergleich mit den minimalen Strafen, so stellt es sich heraus, daß die Herren Unternehmer immer noch ein ganz lukratives Geschäft machen bei so winzigen Strafen; aber leider werden dadurch die großen Schwierigkeiten, wie der Bericht schreibt, nicht beseitigt und zu einer wirksamen Durchführung des Arbeiterschutzes kommt es erst recht nicht. Die Herren, die sich so tief religiös fühlen und die Gewerkschaften nicht genug verdammen können, wie sieht es denn in ihren Betrieben mit der Sonntagsruhe aus. Nur der Bericht des Inspektors von unserem so frummen Niederbayern sei angeführt. Derselbe schreibt: In 142 fabrikmäßigen und 48 Handwerksbetrieben, oder insgesamt 40,6 pZt. der Anlagen mit Sonntagsthätigkeit, sind 211 Verfehlungen erhoben worden. In zwei Fällen mußte wegen mangelnder Gelegenheit zum Kirchenbesuche eingeschritten werden. Aber bloß gegen vier Personen bestand Veranlassung, eine Strafeinschreitung in Anregung zu bringen, welche in der Höhe von M. 6—60 verfügt wurde; dabei schreibt der Bericht: „Die Annahme einer Schädigung der Industrie aus dem Vollzuge der Sonntagsruheverordnung darf als ein überwundener Standpunkt angesehen werden“, was wohl nicht ganz zutrifft bei unseren Stützen des Thrones und Altinars.

Bezüglich der Unfallverhütung wird konstatiert, daß die heutigen Vorbeugungsmaßnahmen nicht genügen, wie es bei allseitigem energischen Vorgehen auf diesem Gebiete möglich wäre. Auch in diesem Berichtsjahre ist die Zahl der gemeldeten Unfälle neuerdings gewachsen und zwar von **12169** auf **13297**, und befinden sich hierunter, wie im Vorjahre, wieder **139** Todesfälle.

Die wirtschaftliche Lage der Arbeiterbevölkerung war im Allgemeinen durch die vorwiegend günstigen Geschäftsverhältnisse vortheilhaft beeinflusst. Arbeitsgelegenheit war im Ganzen genügend vorhanden. Hinsichtlich der Preise der nothwendigsten Lebensmittel konstatiert, daß sich dieselben auf der bisherigen Höhe erhalten haben. Ebenso liegt es mit den Wohnungsverhältnissen der bayerischen Arbeiter noch sehr

im Argen, hervorgerufen durch den Mangel an geeigneten Wohnungen und durch die riesig hohen Miethspreise in den Städten. Nichtsdestoweniger liegen die Verhältnisse bei den Unterbringen der Gehülfen und Lehrlinge bei den Handwerksmeistern auf dem Lande noch sehr im Argen, wo u. A. das Zusammenschlafen zweier Personen in ein und demselben Bett immer wieder beanstandet werden muß.

Im Allgemeinen wird konstatiert, daß die Löhne die gleichen geblieben sind, und dies trotz der äußerst günstigen Geschäftskonjunktur. Wo jedoch eine Schmälerung und Verschlechterung des Lohnsatzes und theilweise wieder eine Erhöhung des Lohnes verhindert, resp. erreicht wurde, so ist dies lediglich den Erfolgen der Arbeiterbewegung zuzuschreiben. Die Lohnsteigerung betrug mitunter bis zu 10 pSt., und wo es den organisierten Arbeitern gelang, eine Abkürzung der Arbeitszeit durchzusetzen, mußten regelmäßig die Lohnsätze soweit erhöht werden, daß das frühere Lohnniveau, trotz kürzerer Arbeitszeit, ungeschmälert blieb, zum Theil sogar erhöht wurde.

Ueber die Nothwendigkeit, eine Verbesserung der Arbeits- und Lohnverhältnisse durch die Arbeiterorganisationen herbeizuführen durch weiteren Ausbau derselben, äußert sich der Bericht sehr günstig, ebenso über die von den organisierten Arbeitern betätigte Errichtung von Arbeitersekretariaten zur wirksamen Vertretung der Arbeiterinteressen auf dem Gebiete der Rechtsbelehrung und Rechtshilfe in unserer Sozialgesetzgebung. Als immer stärker hervortretendes Bedürfnis, in irgend einer Form Vertretungen der Arbeiter zu schaffen, ist die beständige Neubildung von Arbeiterausschüssen in den Fabriken zu betrachten, die übrigens, wie im Bericht selbst hervorgehoben wird, „mangels der erforderlichen Befugnisse noch wenig praktische Erfolge aufzuweisen vermögen“. Doch lassen wir über die Bedeutung der Gewerkschaften dem Fabrikinspektor selbst das Wort. Derselbe schreibt in seiner Einleitung:

„Die Arbeiterorganisationen, so langsam sie sich außerhalb größerer Orte auch ausbreiten, gewinnen immer stärkere Bedeutung für die Ausgestaltung der Arbeitsbedingungen und damit zugleich für das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Wie viel die Arbeiterschaft ihren gewerkschaftlichen Organisationen zu verdanken hat, zeigt wiederum recht deutlich die Arbeiterbewegung des verflossenen Jahres, mit ihren mancherlei für die Arbeiter bedeutsamen Errungenschaften. Es fanden 92 Arbeitseinstellungen statt: 87 mit 8039 Arbeitern bezweckten Verbesserungen des Arbeitslohnes, der Arbeitszeit und sonstiger Arbeitsbedingungen, 5 mit 138 Arbeitern Hintanhaltung der Verschlechterung genannter Arbeitsbedingungen.“ Seitens der Gewerbebehörden wurde in zwei Fällen, seitens der Gewerbeaufsichtsbeamten in neun Fällen mit Erfolg vermittelt.

Zu den wichtigsten dieser Veränderungen gehört die allmähliche Abkürzung der Arbeitszeit. Ueber die große Bedeutung der Arbeitsdauer für das gesundheitliche, wirtschaftliche und geistige Leben der Arbeiterklasse besteht kein Zweifel.“

Im Großen und Ganzen eine äußerst günstige Geschäftskonjunktur, aber in diesem Umfange läßt sich eine allgemeine Besserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter nicht erkennen, wo eine solche aber eingetreten, ist es nur der Thätigkeit der Arbeiterbewegung zu verdanken in ihrem Bestreben, die Arbeiterschaft wirtschaftlich und in geistig-sittlicher Beziehung zu heben.

Druckfehlerberichtigung.

In ersten Artikel der vorigen Nummer steht auf Seite 1, Spalte 3, Absatz 3, erste Zeile ein fernerstehender Druckfehler. Es muß dort heißen: „Das Mense takes ist nicht beachtet worden“, und nicht, wie es dort heißt: „beantworiet“ worden.

Die Aussperrung in der Berliner Holzindustrie.

Dem letzten Akt vor dem Einigungsamt gingen drei Verhandlungen der Holzindustriellen am 19. März voraus. Der Holzhändler Bly, welcher es sich im Interesse der Berliner Tischlermeister teuer machen läßt, und der an diesem Tage mit der ganzen Kraft seiner Lunge den Meistern vor dem Einigungsamt festes Zusammenhalten empfiehlt, erklärt, daß es zu einer Einigung nicht kommen werde, wenn die Gesellen die geforderte generelle Lohnsteigerung nicht zurückgeben. Es müsse dafür gesorgt werden, daß der Holzarbeiter niemals wieder partielle Streiks vornehmen dürfe. Auch ist er davon überzeugt, daß das Hobel- und Schneidholz von den Meistern bezahlt werden müsse; jenseit es vor dem Einigungsamt noch beschließen werden, dann müßten die Gesellen für die notwendige Befreiung dieser Arbeiter Sorge tragen und könnten auf keinen Fall Einigungsamt für die eventuelle Hartnäckigkeit verlangen. Einige Zusatzenhörer aus auch die Möbelindustriellen Großhändler und Pezge sind dafür, daß die Meister das Hobel- und Schneidholz bezahlen. Wenn man auch jetzt die Forderungen noch nicht bewilligen wollte, in längerer Zeit würde es doch dem selber besser kommen. Im Allgemeinen

neigte man der Ansicht zu, daß, wenn die Meister diese Arbeit bezahlten, die Affordpreise herabgesetzt werden müßten.

In einer anderen Versammlung (wir berichten auszugsweise aus dem „Vorwärts“, Nrd. d. Holzarb.-Ztg.) erklärten die Meister der Holzindustriellen, daß die Einigungsverhandlungen vorläufig zu Gunsten der Meister ausfallen würden. Holzhändler Bly sprach sich aus für Errichtung obligatorischer Schiedsgerichte, wodurch Streiks vermieden werden könnten, gab aber zu, trotzdem er und Kümmler über die unbotmäßigen und begehrlischen Arbeiter und deren „jugendliche“ Vertreter schimpften, daß in den Tischlereibetrieben manche Mißstände herrschen und daß er der Letzte sei, der sich Verbesserungen entgegenstelle.

Am 20. März wurden die Verhandlungen vor dem Einigungsamt Mittags 12 Uhr fortgesetzt. Um 5 Uhr Nachmittags wurde von Dr. v. Schulz folgender Einigungsvorschlag vorgelesen.

1. Die Arbeit wird am Montag, den 28. März, Morgens, in sämtlichen Betrieben wieder aufgenommen.
2. Der Lohn, sowie die Abschlagszahlung für Affordarbeit beträgt wöchentlich mindestens M. 24. Die günstigeren Arbeitsbedingungen, die vor dem Ausstande an einzelnen Arbeitsstellen vorhanden waren, bleiben bestehen. Eine allgemeine Lohnsteigerung findet nicht statt. Für die durch Unfall, Alter, Invalidität und sonst minder leistungsfähigen Gesellen, sowie für Junggesellen im ersten Gesellenjahre, soweit diese bei ihrem Lehrmeister thätig sind, unterliegt die Festsetzung des Lohnes und die Abschlagszahlung der freien Vereinbarung.
3. Die Maschinenarbeit, und zwar das Hobeln und Schneiden, wird vom Meister bezahlt. Die Stückpreise werden dieser Sachlage entsprechend festgesetzt. Der Afford beginnt beim Zuschneiden, bzw. bei der Uebergabe des Holzes. Die Gesellen sind während der Schildarbeit verpflichtet, bei der Maschinenarbeit die Aufsicht zu führen und die nötigen Handreichungen zu machen. Alle übrigen hier nicht genannten Maschinenarbeiten unterliegen der freien Abrede zwischen Meister und Gesellen. Das sogenannte Brettertragen ist durch Stundenlohn zu entzählen.
4. Bei den Einsejarbeiten hat der Meister die einzusetzenden Tischlerarbeiten abzuladen und bis zum Bau tragen zu lassen. Das Hinaufschaffen in die einzelnen Stockwerke ist Sache der Einsejer. Es ist ihnen für diese Arbeit eine besondere Vergütung zu gewähren, so daß z. B. nach dem vierten Stock für eine gewöhnliche Thür 20 M., für eine zweiflügelige Thür 30 M. und für eine Vierflügelthür 40 M. zu zahlen sind. Für jede dieser liegende Etage sind je 5 M. weniger zu entrichten. Nägel, Schrauben, Hinterlageholz, Bankseisen, Sandpapier, Schraubzwingen, Kehlholz und Leim hat der Meister zu liefern. Der Meister oder Vertreter desselben vertheilt die Arbeiten im Bau an die Einsejer. Diese haben sich den Anordnungen der vom Meister gestellten Vorarbeiter, die jedoch nie auf Procente arbeiten dürfen, im Bau zu fügen. Abschlagszahlungen werden Sonnabends nach 5 Uhr im Comptoir des Meisters, wenn möglich auf dem Bau, geleistet. Die Arbeitswoche beginnt am Sonnabend und endet am Freitagabend. Die Arbeiten werden von den Einsejern zu den bisher gezahlten Löhnen wieder aufgenommen. Es soll jedoch bis Ende 1900 zwischen Arbeitgebern und Arbeitern ein neuer Lohnvertrag vereinbart werden. In diesem Tarif sollen die beiderseitigen Interessen billige Berücksichtigung finden. Die günstigeren Arbeitsbedingungen bei einzelnen Arbeitgebern bleiben auch hier bestehen.
5. An benannten Arbeitsstellen, an denen der Lohn oder die Abschlagszahlung von M. 24 weder erreicht noch bezahlt wird, sind die Arbeiter berechtigt, mit ihrem Arbeitgeber über die Verbesserung der bestehenden Lohnverhältnisse in Verhandlung zu treten. Ist auf Grund dieser Verhandlungen eine erneute Arbeitsniederlegung zu befürchten, so ist die unter 6 bezeichnete Ahtzchner Schlichtungs-Kommission zur Entscheidung anzurufen.
6. Die Ahtzchner-Kommission ist zu bilden aus neun Arbeitgebern und neun Arbeitern. Die Wahl der Mitglieder der Kommission erfolgt durch die Organisation der Arbeitgeber bzw. durch die Organisation der Arbeiter. Als Vorsitzender der Kommission soll ein Gewerberichter des Berliner Gewerbegerichts fungieren. Die Kommission hat sich eine Geschäftsordnung zu geben.
7. Die Kommission ist verpflichtet, innerhalb einer Woche nach ihrer Anrufung zusammenzutreten. Gegen die Entscheidung der Kommission kann nur binnen drei Tagen nach der Bekanntmachung die Entscheidung des Einigungsamtes des Gewerbegerichts anrufen werden.
8. Bis zur endgültigen Entscheidung durch die Kommission oder durch das Einigungsamt dürfen theilweise Ausstände oder Sperrten unter keiner Bedingung verhängt werden. Maßregelungen finden nicht statt, und haben die Arbeiter an den Arbeitsstellen die Arbeit wieder aufzunehmen, wo sie die Arbeit verlassen haben.

Berlin, den 20. März 1900. (Folgen die Unterschriften.)

Die Vertreter der Parteien nahmen nach mehrstündiger Beratung den Vergleichsvorschlag mit folgender Aenderung im Punkt 4 zur Einsejer unter dem Vorbehalt der Zustimmung der Organisationen an: „Die Arbeiten werden von den Einsejern zu den bisherigen Bedingungen fortgesetzt, es soll jedoch innerhalb sechs Wochen ein neuer Tarif ausgehandelt werden. Falls eine Verständigung hierüber nicht erzielt wird, entscheidet das Einigungsamt endgültig.“

Am 21. März beschloß sich eine Vertrauensmänner-Versammlung (ca. 2000 Kollegen) mit den Vorschlägen Glode berichtet darüber; er behauert, daß die Forderungen nicht alle bewilligt sind, aber von einer Niederlage könne keine Rede sein. — Ein allgemeines Murmur rief der Passus hervor, daß eine allgemeine Lohnsteigerung nicht stattfindet. Auch die Bedingung, welche von der Beaufsichtigung der Maschinenarbeit handelt, wurde unwillig aufgenommen.

Reichardt J. A. empfahl, ebenso wie Glode, die Annahme der Einigungsvorschläge. Entgegengesetzter Meinung war Kollege Meier. Er hält die Abmachungen für einen Kuhhandel, der die Berliner Tischler für viele Jahre mundtot mache. Namentlich erklärt er sich gegen die Zustimmung, daß die thätigeren Arbeitkräfte die Arbeit wieder aufnehmen sollten, ohne etwas für sich erreicht zu haben. Er bittet um Ablehnung. Diese Ausführungen fanden lebhaften Beifall, während die ersten Redner sehr kühl aufgenommen wurden.

Kollege Robert Schmidt nahm darauf das Wort und fährt nach dem „Vorwärts“ aus: Es sei ja begreiflich, wenn Ziele mit den Einigungsbedingungen nicht zufrieden sind. Es sei aber erreicht worden, was unter den gegebenen Verhältnissen

erreicht werden konnte. Eine so große Lohnbewegung wie diese sei noch nie zum Abschluß gekommen, ohne daß man auf beiden Seiten nachgegeben habe. Von einer bedingungslosen Aufnahme der Arbeit sei doch hier keine Rede. Die Organisation sei anerkannt und die Hauptforderung des Kampfes, der Mindestlohn von M. 24, sei zugefallen. Die Ahtzchner-Kommission biete die Gewähr dafür, daß der Lohn auch in schlechten Geschäftszeiten nicht unter M. 24 herabgedrückt werden kann. Das sei ein sehr werthvoller Punkt. Man könne nur sagen, der Kampf sei ehrenvoll beendet. (Beifall.)

Nach diesen Ausführungen wurde die Stimmung der Versammlung schon ruhiger. Ein Antrag auf Schluß der Debatte wurde, nachdem noch mehrere Redner gesprochen (24 standen noch auf der Rednerliste) unter heftigem Widerspruch Einzelner und nach zweimaliger Anzweiflung des Abstimmungsergebnisses gegen eine große Widerheit angenommen. Nach einer Geschäftsordnungsdebatte darüber, ob die Versammlung kompetent sei, über die Einigungsvorschläge zu beschließen, wurden dieselben schließlich doch mit sehr großer Mehrheit angenommen.

Die Tischlermeister nahmen am gleichen Tage Stellung zu den Vorschlägen. Direktor Lorenz macht Mittheilung, daß die Gesellen in einzelnen Werkstätten Spezialforderungen stellen; das sei aber nach den Einigungsverhandlungen unstatthaft. Redner verliest zum Beweise Dessen folgenden Brief:

„Wir theilen mit, daß nach dem Zustandekommen des Vergleichs Spezialforderungen einzelner oder aller Arbeiter in den einzelnen Werkstätten nicht erhoben werden dürfen. Derartige Forderungen zu prüfen und eventuell als gerechtfertigt festzustellen, ist lediglich Sache der noch zu bildenden Ahtzchnerkommission und in letzter Linie des Einigungsamtes.“

Gewerbegericht als Einigungsamt. Der Vorsitzende v. Schulz.

Bly führt aus, daß die Tischlermeister nichts zugehen, wozu sie nach dem Einigungsprotokoll nicht verpflichtet sind. Wo die Affordlöhne so niedrig sind, daß nicht M. 24 verdient werden, da könne es nur im Interesse der Berliner Holzindustrie liegen, wenn solche Affordlöhne erhöht werden. Sollte der Minderdienst aber darauf zurückzuführen sein, daß die Gesellen die Arbeitszeit nicht innehalten oder sonst nachlässig sind, da sei eine Lohnsteigerung nicht zuzubilligen. Die Unternehmung derartiger Verhältnisse sei Aufgabe der Ahtzchnerkommission. Die Entscheidung der Kommission resp. des als Berufungsinstanz fungierenden Einigungsamtes müsse von beiden Parteien unbedingt befolgt werden. Arbeitgeber, die sich dem nicht fügen, würden von der Freien Vereinigung nicht unterstützt werden. Die Ahtzchnerkommission sei das Fundament eines dauernden Friedens, ihre Thätigkeit solle den Erfolg haben, daß die partiellen Streiks aus der Welt geschafft werden. Da heute verschiedene Arbeiter erklärt hätten, sie seien mit den Einigungsbedingungen nicht zufrieden, und deshalb für ihre Werkstätten Spezialforderungen gestellt haben, so seien die Tischlermeister heute nicht in der Lage, den Streik als beendet zu erklären. Erst müsse in der Mehrzahl der Betriebe die Arbeit aufgenommen werden. Ueber die endgültige Beilegung des Streiks solle eine am Sonnabend stattfindende Versammlung entscheiden. Später erklärte Bly als Entgegnung auf die Ausführungen eines Redners, wenn sich die Arbeiter den Beschüssen ihrer eigenen Organisation nicht fügen, so werde auch der Arbeitsnachweis des Holzarbeiterverbandes nicht mehr funktionieren und die Arbeitgeber würden sich einen eigenen Arbeitsnachweis einrichten, der diejenigen Arbeiter zurückweist, welche sich den Einigungsbedingungen nicht fügen.

Die Vorschläge des Einigungsamtes wurden von der Versammlung einstimmig angenommen und weiter erklärt, daß der Streik mit Rücksicht auf die Haltung einer Anzahl von Arbeitern noch nicht beendet sei.

Hierauf nahm Holzarbeiter Maß das Wort. Er meinte, die Ausführungen des Herrn Bly könnten zu Irrthümern und neuen Differenzen Veranlassung geben. Er wolle deshalb feststellen, daß nach dem Einigungsprotokoll den Arbeitern derjenigen Werkstätten, wo nicht M. 24 verdient werden, das Recht zustehe, mit den betreffenden Arbeitgebern wegen Erhöhung der Affordlöhne in Verhandlung zu treten, ohne daß es von vornherein der Anrufung der Ahtzchner-Kommission bedürfe. Es sei vielmehr zu wünschen und liege es auch im Interesse der Arbeitgeber, daß sie sich ohne Dazwischentreten der Kommission mit ihren Arbeitern einigen. Weiter erklärte der Redner, daß der Holzarbeiterverband für eine locale Durchführung der Einigungsbedingungen sorgen werde. Bly bemerkte darauf, daß er der von Maß gegebenen Auslegung des Vertrages beipflichte, jedoch dürfe die Wiederaufnahme der Arbeit, wo Verhandlungen wegen des Lohnes stattfinden, nicht von einer vorherigen Einigung abhängig gemacht werden. Selbst wenn die Einigung nicht erzielt wird, müßten die Gesellen die Arbeit aufnehmen, sie könnten dann eben die Ahtzchner-Kommission anrufen. Maß blieb dem gegenüber bei seiner Auffassung, daß, wo M. 24 nicht verdient werden, erst eine Einigung erzielt und dann die Arbeit aufgenommen werde.

An diese Ausführungen knüpfte sich eine längere Debatte, in der die Redner beider Seiten auf ihrem Standpunkt verharrten. Schließlich erklärte Maß, wenn die Meister den betreffenden Passus lokal auslegen, dann werde es auch zu einer Einigung kommen. (Allseitige Zustimmung.)

Zum Schluß wurde noch folgende Resolution angenommen: „Um eine richtige Durchführung des auf dem Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts geschlossenen Vergleichs zu ermöglichen verpflichten sich alle Arbeitgeber der Berliner Holzindustrie, während der nächsten 14 Tage neue Arbeiter nur dann einzustellen, wenn diese ihre ordnungsmäßige Entlassung durch schriftliche Bescheinigung nachweisen.“

Am 22. März nahmen die Holzarbeiter in drei öffentlichen Versammlungen Stellung zu den Vorschlägen. In der Versammlung Brauerei Friedrichshain führte Kollege Glode u. A. aus, daß von einer bedingungslosen Aufnahme der Arbeit in den Werkstätten, wo der Mindestlohn von M. 24 nicht erreicht wird, gar keine Rede sein könne. Die Streitleitung werde am Freitag beim Einigungsamt anfragen, ob es der Auslegung zuträhe, welche die Meisterversammlung diesem Passus giebt.

Sei dies der Fall, dann könne natürlich der Einigungsvertrag nicht angenommen werden. Auch die von der Meisterversammlung angenommene Resolution, welche den Nachweis ordnungsmäßiger Entlassung fordert, sei kein Beweis lokaler Auslegung der Einigungsbedingungen seitens der Arbeitgeber.

Fast sämtliche Diskussionsredner waren gegen die Annahme der Einigungsvorschläge, die denn auch fast einstimmig abgelehnt wurden. Beschlossen wurde, die Arbeit nicht eher aufzunehmen, bis die am 19. Februar gestellten Forderungen soweit bewilligt sind, daß der fünfwöchige Streik gerechtfertigt erscheint.

Im Böhmischen Brauhaus, wo Kollege Maß referierte, wurden die Vorschläge vom größten Theil der Anwesenden gleichfalls nicht angenommen.

Von dem Verlauf der dritten Versammlung hat der „Vorwärts“ bisher nicht berichtet. Die Möbelpolierer beschloßen, sich völlig den Beschlüssen des Holzarbeiterverbandes anzupassen. An der geplanten Holzgehner-Kommission wollen sie sich aber nicht betheiligen. Das Legiere beschloßen auch die Maschinenarbeiter. Im Uebrigen erklärten sich die Versammelten aber mit dem Verhalten ihrer Vertreter vor dem Einigungsamt einverstanden. In der Diskussion wurde darauf hingewiesen, daß die Holzbearbeitungsmaschinenarbeiter nicht in den Streik eingetreten sind und keine Forderungen gestellt haben, und infolgedessen bei den Einigungsbedingungen gar nicht in Betracht kommen. Sie sind ohne Ursache von den Unternehmern brutal auf's Klavier geworfen worden, sie haben demzufolge keine Veranlassung, sich an der Kommission zu betheiligen, um dadurch ohne jedwede Vortheile auf längere Zeit in ihrem Vorgehen behindert zu sein.

In Weiskensee bestritt Kollege Böcke die Annahme der Vorschläge. Nach erregter Debatte wurde dem zugestimmt, jedoch sollte der Streik fortgesetzt werden, wenn die Unternehmer auf ihrem Standpunkt verharrten.

Die Charlottenburger Kollegen haben das Verhalten der Berliner Kollegen gut geheißen. Am Orte selbst kommen nur die Bautischler in Betracht, welche in einigen Werkstätten ausgesperrt sind.

Am 23. März fand dann wieder eine Besprechung vor dem Einigungsamt statt, wofür Kollege Glocke erklärte, daß bei einem Festhalten an den Entlassungsscheinen die Arbeit nicht aufgenommen werden könnte. Die Vertreter der Unternehmer erklärten, für die Aufhebung dieses Beschlusses wirken zu wollen. Es kamen dann weiter die in der Auslegung strittigen Punkte zur Besprechung. Hier ging die Meinung dahin, daß, wo die Arbeiter eine Einigung mit den Meistern erzielen, selbstverständlich die Holzgehnerkommission nicht in Funktion tritt. Wo aber größere Lohnaufbesserungen nach den getroffenen Vereinbarungen notwendig werden, müsse im Streitfalle die Kommission um ihre Entscheidung angegangen werden. In diesem Falle gelten die erhöhten Preise für alle nach dem Streik aufgenommenen Arbeiter, haben also rückwirkende Kraft. Auch über die vielfach mißverständliche Bestimmung, welche die Maschinenarbeit regelt, wurde von den Unternehmern zugegeben, es werde natürlich von den Arbeitern nicht verlangt, daß sie bei den Hobelarbeiten und beim Schneiden Alles überwachen sollen, sondern nur da zur Hand gehen, wo komplizierte Arbeiten verlangt werden, wie es auch bisher schon erforderlich war. Die Unternehmer erklärten am Schluß, die Vereinbarungen annehmen zu wollen. Die Entscheidung der Gesellen sollte am Sonntag, den 25. März, erfolgen.

Am Tage vorher waren die Tischlermeister zusammen. Dort erklärte Direktor Lorenz bezüglich der Entlassungsscheine: Nach dem Einigungsprotokoll soll jeder Geselle an seinen früheren Platz treten. Wenn nun ein Geselle nicht wieder in seiner früheren Werkstatt anfangen wolle, so solle ihm das nicht verweigert werden. Aber der Meister, welcher in den nächsten Tagen einen neuen Arbeiter einstellt, sei seinen Kollegen gegenüber verpflichtet, sich darüber zu informieren, ob der Geselle seinen Afford regelmäßig fertiggestellt habe, um nicht unnötige Zeit mit Nachfragen zu verlieren. Er werde für die nächsten 14 Tage der Nachweis der ordnungsmäßigen Entlassung gefordert. Das liege im Interesse der Arbeiter, denn diese könnten, wenn sie einen Entlassungsschein beibringen, sogleich anfangen, während sie ohne einen solchen warten müssen, bis sich der Arbeitgeber bei dem früheren Meister informiert hat. Wenn aber die Gesellen die Entlassungsscheine nicht wollen — sagte Herr Wry — dann kann es uns auch recht sein. Im Uebrigen sprach der Redner die Hoffnung aus, daß die Generalversammlung des Holzarbeiterverbandes die Einigungsbedingungen annehmen werde. Groszkus meinte, wenn die Arbeiter, was er nicht wünsche, weiterstreiken wollen, dann sei es Pflicht der Unternehmer, scharfste und strengste Gegenwehr zu leisten. Wry bemerkte, die Freie Vereinigung habe weitgehende Vorbereitungen für eine etwaige Fortsetzung des Streiks getroffen. Er könne noch nichts Näheres darüber sagen, aber man werde staunen, wenn man erfahre, über welche Mittel die Freie Vereinigung verfüge. Er hoffe jedoch, die Arbeiter würden ihren Vertretern folgen und die Friedensbedingungen annehmen. Von den Bedingungen des Einigungsvertrages würden die Arbeitgeber nichts ablassen, jedoch würden sie sich jeder Auslegung des Vertrages durch das Einigungsamt fügen. Der Ausstand könne auch heute noch nicht als beendet erklärt werden. Erst müsse man die Gewißheit haben, daß die Arbeiter die Einigungsbedingungen annehmen. Mit großem Beifall wurde ein vom Freireisitzer Kerschke bekannt gegebener Beschluß der Betriebe nicht eher öffnen, als bis die Freie Vereinigung den Streik auf der ganzen Linie für beendet erklärt.

Die Unternehmer beschloßen, den Streik noch nicht für beendet zu erklären, da die Arbeiter die Einigungsbedingungen noch nicht endgültig angenommen haben. Wie uns nun jedoch (Montag, den 26. d. M., Abends) auf telegraphische Anfrage mitgeteilt wird, hat die Generalversammlung der Berliner Kollegen die Einigungsvorschläge angenommen.

Zur Lohnbewegung der Tischler der Aktien-Möbelfabrik in Barth a. d. Dittze.

In der hiesigen Möbelfabrik, Aktiengesellschaft, wurde, wie man sagte, „um Betriebskosten zu sparen“, Thelarbeit eingeführt. Aber bald stellte sich heraus, daß man bei Einführung auch etwas Anderes beschließen, nämlich eine Lohnreduktion. Während vor der „Neuregulierung“ es den Kollegen möglich war, einen einigermaßen anständigen Lohn zu verdienen, mußten dieselben nachher zum Theil mit M. 12 und M. 15 die Woche

nach Hause gehen. Während z. B. bei Vertikows früher ausschließlich Fourniren, was jeder Einzelne selbst auszuführen hatte, M. 8,75 bezahlt wurden, zog man für das Fourniren, was jetzt von einem Anderen ausgeführt wurde, M. 3 ab. Bei Komoden wurden für das Fourniren zirka 90 pSt. in Abzug gebracht usw. Die Abschlagszahlungen fielen recht dürftig aus und trotzdem sah man dem Ende des Affords mit Bangen entgegen, weil, nun, weil am Schluß fast nichts mehr übrig blieb.

Der Stundenlohn für die Kollegen war von jeher ein recht minimaler, so daß auch hier, wenn auch weniger in Lohn gearbeitet wurde, eine Aufbesserung notwendig erschien. Es wurde denn seitens der Kollegen die Forderung gestellt: „Entweder gänzliche Beseitigung der Affordarbeit und auf den bisherigen Lohn 20 pSt. Aufschlag, oder Bewilligung eines aufgestellten Affordtarifes und M. 20 Abschlagszahlung pro Woche.“ Seitens der Fabrik lehnte man die Forderungen zunächst ab und die Kollegen reichten das Streikgesuch an den Vorstand ab.

Der Hauptvorstand beauftragte den Kollegen Gustav Becker-Hannover, Unterhandlungen mit der Firma anzuknüpfen, um, wenn möglich, die Angelegenheit auf glüklichem Wege zu erledigen. Die Unterhandlung, welche am 11. März zwischen dem Kollegen Becker als Vertreter des Hauptvorstandes, sowie dem Arbeiterausschuß der Fabrik und dem Direktor Bahrlis und dem Werkmeister der Fabrik stattfand, war von Erfolg gekrönt. Nachdem es zunächst zwischen den Vertretern der Arbeiter und der Firma zu recht scharfen Auseinandersetzungen gekommen war, gelang es doch schließlich dem Kollegen Becker, die Unterhandlungen in ein ruhiges Fahrwasser zu leiten. Als Grundlage der Unterhandlung wurden dann die vor der Thelarbeit bestehenden Affordsätze gewählt. Von diesen Sätzen wurde der Betrag, der heute für das Fourniren gezahlt wird, abgesetzt und die übrig bleibende Summe als Affordsatz angenommen. Für die folgenden Artikel wurden dann die zu zahlenden Sätze wie folgt festgelegt:

	Nach Einführung der Thelarbeit	Vor Einführung der Thelarbeit
Vertikow mit Plaster	6,85	8,75
Spiegelkomoden	4,—	5,75
kleiderschränke, fest.	8,35	10,75
z. Auseinandernehmen	12,—	15,75
(Obige Artikel mit Säulen 60 A mehr.)		
Widerschränke	10,50	14,50
8 tägige Komoden	4,—	6,—
4	5,—	7,25
Wachunterzüge	3,75	4,50
1 tühriger Spiegelschränke	3,50	4,75

Sophatischblätter abpuhen und Bergen unterleimen M. —,80. Im Ferneren wurde vereinbart, daß bei dem ersten von einem Arbeiter auszuführende Afford der Werkmeister die Höhe der Abschlagszahlung zu bestimmen hat, von da ab ist die Abschlagszahlung in der Höhe zu leisten, als der Verdienst bei dem Afford im Durchschnitt betrug, jedoch wird als Höchstfuß der Abschlagszahlung M. 21 angenommen. Wenn ein Arbeiter in Lohn arbeitet, gilt der Durchschnittsverdienst bei Affordarbeit als Höhe des Lohnes, und muß die Lohnzahlung in dieser Höhe geleistet werden. Der Herr Direktor Bahrlis verpflichtet sich, den Affordtarif in der Fabrik sichtbar auszuhängen.

Soweit die Vereinbarungen. Die Kollegen in Barth haben hier ohne Kampf einen bedeutenden Erfolg zu verzeichnen. Die Löhne sind durch obige Vereinbarung zum Theil von M. 15 auf 21 hinausgebracht worden. Dieses war jedoch nur möglich durch die vorzügliche Organisation, welche dieselben sich geschaffen; wenn sämmtliche Kollegen, wie es hier der Fall, organisiert sind, dann sind die Arbeiter eine Macht, mit der die Unternehmer rechnen müssen. Hatte Herr Direktor Bahrlis nicht gewußt, daß unsere Organisation die Macht hatte, seinen Betrieb ohne Weiteres zum Stillstand zu bringen, wären die bedeutenden Zugeständnisse nicht gemacht, so aber, wo man die Organisation achtet und — fürchtet, sind erfolgreiche Verhandlungen möglich und nützlich für Fabrikanten und Arbeiter.

Zur Lohnbewegung der Holzarbeiter in Remscheid.

Erfreulicher Weise können wir berichten, daß unsere Zahlstelle wichtige Fortschritte gemacht hat. Von den 280 hier beschäftigten Schreimern sind 160 organisiert. Diese vertheilen sich hauptsächlich auf die größeren und im Zentrum der Stadt gelegenen Werkstätten. Remscheid ist nämlich eine sehr weit verzweigte Stadt. Die umliegenden Höfe und Stadtviertel, die man sonstwo vielleicht als eigene Gemeinwesen und Dörfer bezeichnen würde, gehören alle zur Stadt Remscheid. Es wirkt dies sehr erquickend für unsere Agitation und Verhandlungsfähigkeit. Remscheid ist eine Industriestadt mit sehr theuren Lebensverhältnissen, theurer wie in den meisten Großstädten. Besonders ist es die hohe Miete, welche in dem Haushaltungsbudget eine hohe Zahl ausfüllt. Der Durchschnittsverdienst beträgt nach unserer letzten Statistik M. 3,70 pro Tag. Die Arbeitszeit ist zehn Stunden. Es wird hier noch zu denselben Bedingungen gearbeitet, wie vor zehn Jahren. Trotz der kolossalen Steigerung der Lebensmittelpreise ist eine merkliche Erhöhung des Lohnes nicht zu verzeichnen.

Die Lohnverhältnisse der Remscheider Schreimer haben sich im Laufe des letzten Jahrzehnts nicht verbessert, sondern eher verschlechtert. Das diesem so ist, obgleich die Bauthätigkeit eine sehr rege war, daran ist die bisherige Interesslosigkeit der hiesigen Kollegen schuld. Aber endlich sind auch sie aus ihrem Winterschlaf erwacht. Sie haben eingesehen, daß es nicht mehr so weitergehen konnte, und werden hoffentlich durch die Lehre der Vergangenheit auch für die Zukunft den Werth der Organisation zu schätzen wissen. Als ein wirksames Agitationsmittel haben sich hier die Werkstattversammlungen bewährt. Von allen größeren Werkstätten haben diese Versammlungen stattgefunden und sich alle dahin ausgesprochen, daß ein Vorgehen in diesem Frühjahr am Platze sei.

Eine öffentliche Schreimerversammlung, welche am Samstag, den 10. März, tagte, war von 150 Kollegen besucht. Nach einem vorangegangenen Referat des Kollegen Erbert aus Düsseldorf beschloß die Versammlung, weil in diesem Frühjahr die Position eine günstige, einige minimale Forderungen an die Unternehmer zu stellen. Von allen Seiten wurde Nothwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit befürwortet. Unter den jetzigen Verhältnissen hielt es jedoch die Versammlung für

rathsam, auf diesen Punkt wohl hinzuwirken, aber vorläufig von diesen Forderungen Abstand zu nehmen. Die übrigen Bauhandwerker kämpfen in diesem Frühjahr noch um eine zehntägige Arbeitszeit. Man denke im Laufe der Zeit unsere Organisation noch besser auszubauen, dann wird auch diese Forderung bei einer späteren günstigen Gelegenheit durchzubringen sein. Die Mittelglieder-Versammlung vom 15. März beschloß nun folgende Forderungen zu stellen:

- 1. Erhöhung der jetzigen Löhne um 10 pSt. 2. Festsetzung eines Mindestverdienstes von 40 M pro Stunde. 3. Vermeidung aller Nachfeierabend- und Sonntagsarbeit. In ganz unabsehbaren Fällen für Ueberstunden bis 9 Uhr Abends 80 pSt. Lohnzuschlag. Für solche nach 9 Uhr und für Sonntagsarbeit ein Zuschlag von 50 pSt. 4. Beseitigung der Affordarbeit. 5. Eine Entschädigung von 80 M, wenn der Arbeiter durch die weite Entfernung der Werkstätte verhindert ist, des Mittags nach Hause zu gehen. Dies wird dann angenommen, wenn die betreffende Arbeitsstätte eine halbe Stunde von der Werkstätte entfernt ist. 6. Eine Entschädigung von M. 1 pro Tag bei denjenigen Arbeiten, die außerhalb Remscheids in den umliegenden Ortschaften gemacht werden müssen. 7. Wöchentliche Lohnzahlung und Auslösung des Freitags.

Zu diesen Forderungen sei zu bemerken: Wir waren gezwungen, einen Minimallohn festzusetzen, da ein kolossaler Unterschied in den einzelnen Werkstätten besteht. In einzelnen Werkstätten beträgt der Durchschnittsverdienst 42 M und in anderen Werkstätten nur 35 M und weniger. Durch die Festsetzung des Minimallohnes soll mehr Gleichheit in der Lohnhöhe herbeigeführt werden. Die Affordarbeit ist hier sehr wenig vorherrschend. Die Lohnzahlungen finden mit wenigen Ausnahmen alle 14 Tage statt. Auch die übrigen Bauhandwerker fordern sämmtlich die wöchentliche Lohnzahlung. Die Forderungen 5 und 6 sind theilweise schon früher durchgeführt, aber nicht in der Allgemeinheit gehandhabt worden.

Wir denken, daß wir mit unseren Forderungen auf keinerlei Widerstand stoßen. Einige Unternehmer haben sich jetzt schon bereit erklärt, diese Forderungen anstandslos zu bewilligen. An die Remscheider Kollegen richten wir das Ersuchen, nicht eher zu ruhen, bis der letzte indifferente Kollege organisiert ist. Dann werden auch für die Zukunft zufriedenstellende Arbeitsbedingungen in unserem Gewerbe eintreten. Die reisenden Kollegen mögen Remscheid so lange meiden, bis unsere Lohnbewegung beendet ist.

Das Elend der Uhrenindustriearbeiter und das Ausbeutertum in Schramberg im Schwarzwald.

Schon öfters haben wir den Raum der „Holzarbeiter-Zeitung“ für uns in Anspruch genommen, aber noch selten, ohne über Lohnreduktionen in den hiesigen Uhrenfabriken Klagen zu müssen. Es wird deshalb auch den hier Anbekannten nicht wundern, daß hier die denkbar schlechtesten Zustände plattgreifen müssen. Wir wollen unseren Kollegen noch einmal kurz vor Augen führen, wie es bei hiesigen Fabrikanten verstanden, die Arbeitslöhne nach und nach zu beschneiden.

Blicken wir um acht bis zehn Jahre zurück, so finden wir, daß dort noch einigermaßen anständige Löhne bezahlt wurden; selbstverständlich durfte man auch mit diesen Löhnen die Löhne der siebziger und Anfang der achtziger Jahre nicht vergleichen. Im Jahre 1891 wurde in der Hamburg-Amerikanische Uhrenfabrik (und diese ist es, welche allen anderen in der Lohnreduktion, aber auch nur in der Lohnreduktion, bedeutend voraus ist) 10 pSt. von sämmtlichen Artikeln abgezogen, d. h. die Preise blieben dieselben, aber am Zahltag wurden von der Gesamtsumme 10 pSt. abgerechnet. Im Jahre 1893 machte man diesem Mobus ein Ende, denn die 10 pSt. gaben stets Anstoß. Man änderte die Preise, aber so, daß zu den bestehenden 10 pSt. noch weitere 10 pSt. dazu kamen, also zusammen 20 pSt. Diese Lohnabzüge wurden von den Arbeitern stets geduldet hingenommen, d. h. es wurde einen halben Tag „Straf“ gemacht und dann ruhig weiter gearbeitet. Etwas Anderes war ja auch nicht zu erwarten, denn außer dem Hirsch-Dunder'schen Gewerksverein bestand hier keine Organisation.

Im Jahre 1894 wurden die Zahlstellen der Holz- und Metallarbeiter gegründet und auch im selben Jahre wurden den Schreimern (Abzugerei) 10—15 pSt. abgezogen. Nun ging's schon nicht mehr so ruhig, wie in früheren Jahren; die Kollegen mußten, daß sie am Holzarbeiterverband einen Rückhalt hatten und kündigt alle ihre Stellung. Die Organisation am Orte war aber damals doch etwas zu jung und folglich auch zu schwach, um Stand halten zu können, auch wurden die organisierten Kollegen von nichtorganisierten hintergangen, und so wurde die Kündigung zurückgenommen, ehe die Zeit abgelaufen war; der Abzug war somit vollzogen. Mit diesem Lohnabzug war aber auch die direkte und allgemeine Abzweher beendet, denn der Herr Direktor Landenberger sagte sich: „Man muß jetzt eben den Leuten abziehen, daß sie es nicht so merken“, und das versteht er vorzüglich. Es wurden nun nach und nach durch die verschiedensten Manipulationen die Löhne immer wieder rebusirt; so wurden z. B. vor etwa zwei Jahren den Polirern die Preise rebusirt unter dem Vorwand, der Spiritus wäre jetzt billiger, die Polirer müßten, wie alle anderen Arbeiter, käufliches Material selbst kaufen; tatsächlich erhielten dieselben den Spiritus pro Liter für 30 M, während vorher für 20 M bezahlt werden mußten; somit blieb sich der Lohn am Zahltag ziemlich gleich; aber die Sache sollte anders kommen. Es dauerte nicht lange, so wurde der Spiritus wieder theurer; die Leute mußten erst 40 M, dann wieder 50 M bezahlen, und es wird wohl nicht gar lange dauern, so wird sich der Preis wieder auf 70 M gesteigert haben. Das heißt man doch die Leute schon ausbeuten. Nebenbei steht es auch mit den übrigen Materialien; die Arbeiter müssen dieselben sehr theuer bezahlen; so muß für 24 Bogen Glaspapier, Größe 28x35, M. 1 bezahlt werden.

Den Stiftnachern wurden in letzter Zeit pro Kilo Nügel 10 M aufgeschlagen, natürlich ohne den Arbeitslohn zu erhöhen. In neuester Zeit scheint der Direktion dieser Firma diese langsame Zwiderer doch zu wenig einträglich zu sein, denn es wurden an einzelnen Bestandtheilen Lohnreduktionen von 25 bis 50 pSt. vorgezogen. Man kann zwar kaum mehr sagen, daß dies eine Lohnreduktion ist, sondern das ist moderner Diebstahl, denn man kündigt die Reduzierung nicht erst an, sondern man ließ den Arbeiter ruhig die Arbeit machen, und erst als dieselbe eingeschrieben werden sollte, hieß es, es wird nun noch so viel bezahlt; wehrte sich der Arbeiter dagegen, dann erhielt er die Antwort: „Gehen Sie auf's Komptoir und beschweren Sie sich.“ Daß auf's Komptoir ein einzelner Arbeiter nicht geht, ist Jedem erklärlich, der weiß, mit welchen Elementen er

es dort zu thun hat, und der auch weiß, wie nicht nur Arbeiter, sondern auch Werkführer, die es sich erlauben, dem ausübendsten fähigsten Direktor Landenberger entgegen zu treten, von diesem abgefertigt wurden.

Daß der Herr Direktor von Arbeitern verlangt, für einen Preis eine Arbeit zu machen, mit dem es ihnen absolut nicht mehr möglich ist, in unserem theuren Schramberg zu leben, ist erklärlich, wenn man weiß, daß Landenberger jeder technischen Bildung entbehrt, und darum erklärt es sich auch, daß derselbe Direktor einem Werkführer, der praktische Erfahrungen hat, keinen Glauben und kein Gehör schenken will, sondern nur auf solche Schmarotzer horcht, die ihn in seiner Lohnwackerer unterstützen und ihm stets zuflüstern: „Bei uns in Schlesien wird die Sache noch billiger gemacht.“ Ein solcher Ton ist dann freilich Muff in den Ohren des Herrn Direktors; sollte sich Begleiter aber von den Leistungen dieses sauberen Patronen bereichern wollen, so könnte er so alt werden wie Methusalem und er würde keinen Pfennig zum anderen bringen, selbst dann nicht, wenn er sich mit der Kost begnügen würde, mit der sich heute schon so viele schlechte Arbeiter begnügen müssen, nämlich mit Kartoffeln und Hering.

Zu den in letzter Zeit gemachten Lohnabzügen ist bereits angeklagt worden, daß die Preise so nicht bestehen bleiben wie sie jetzt sind, dieselben müßten geändert werden — natürlich zum Schaden der Arbeiter.

So wie es die genannte Firma mit ihren Arbeitern macht, so machen es die übrigen nach; denn etwas Schlechtes findet immer Anhänger. Daß die Lage der hiesigen Arbeiter eine traurige ist, ist nach dem Geschehenen erst recht verständlich, wenn man bedenkt, daß die Wohnungs- und Lebensmittelpreise mit den Löhnen nicht gleichen Schritt gehalten haben. In demselben Tempo, in welchem die Löhne reduziert wurden, wurden auch die Wohnungen und Lebensmittel theurer. Ja, wird man sich da ver wundern fragen, wie können da die Arbeiter überhaupt noch leben? Das erklärt sich bald wieder. Herr Landenberger erklärte bei den Lohnreduktionen: „Ich will nicht, daß die Leute weniger verdienen, aber ich will, daß sie für dasselbe Geld mehr leisten.“

Jeder Arbeiter, durch die Noth angepörrt, schuffet jetzt eben so lange es geht, d. h. in der Fabrik nur zehn Stunden, oder dann kommt die Hausindustrie. Bereits in jeder Familie wird Abends bis 10 Uhr und noch länger für die Uhrenkönige gearbeitet. Die Kinderarbeit spielt hierbei eine sehr große Rolle; sogar Kinder, die noch lange nicht die Schule besuchen, im Alter von vier bis fünf Jahren, werden zur Arbeit angepörrt. Als vor einigen Jahren in mehreren Zeitungen über diese Kinderarbeit mit Entrüstung gesprochen wurde, da erklärten die Fabrikanten, daß die Kinder die Arbeit als ein Spiel betrachten und es deshalb keine Anstrengung sei. Dem gegenüber können wir behaupten, daß dem nicht so ist, sondern die Kinder arbeiten, weil ihnen die Mutter ein Stück Brot verspricht.

Ganz ähnlich steht es auch mit der Frauenarbeit; nur Wenige sind es, die nicht tagtäglich für Uhrenfabriken thätig sind, theils zu Hause, theils in der Fabrik selbst, und diese sind es, die am meisten die Noth und das Elend fühlen müssen; denn die Frau kennt keinen Feiertag und auch nur selten einen Sonntag. Und wie steht es nun nach all' diesem Fleiß und dieser Thätigkeit am Bargelde aus, wie man die Thräne ist an diesen Tagen schon vergossen worden. Statt eine vergnügte Stunde zu haben, wie es ja sein sollte, wird mitummer gerechnet und gerechnet, bis endlich das Resultat herauskommt: „Es reicht wieder nicht.“ Dieses Jagen und Ängsten führt mit Naturnothwendigkeit zum Untergang des Lebens und der Gesundheit, und ein erschreckendes Bild bieten uns heute schon die vielen Todesfälle durch Lungentuberkulose; auch die Abrechnungen der hiesigen Krankenhäuser bieten ein sehr trauriges Bild. Aber wie ist es anders möglich! Wer das Schutzen in den Fabriken und zu Hause mit ansieht, der weiß, daß es nicht anders sein kann; auf Ueberanstrengung und Entbehrung folgt Krankheit und Tod.

Wie ganz anders sieht es aus auf Seiten der Unternehmer, wie viele Tausende werden da jährlich für Luxus ausgegeben, wie werden da jedes Jahr Prachtbauten aufgeführt, nicht nur Fabrikgebäude, sondern auch Lustbauten, die viele Tausende des mit hartem Schweiß verdienten Geldes der Arbeiter kosten. Es ist der reinste Hohn, wenn man betrachtet, auf der einen Seite die blaffen höhlenartigen Gesichter, denen man die Noth auf den ersten Blick ansieht und auf der anderen Seite die schon gewölbten Bäuche der Unternehmer, die nicht wissen, was vor Uebermuth anfangen.

Wohl wissen wir, daß der Kontrakt zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer überall groß ist, aber so wie hier, ist er selten zu finden. Woher mag das kommen? Die Schuld wird zum größten Theil auf Seiten der Arbeiter liegen; denn hätten die Arbeiter schon früher sich um ihre Lage gekümmert, so hätten sie schon längst auf der Einsicht kommen müssen, daß sie die Betroffenen sind, wenn sie sich auf ihren Arbeitgeber verlassen und hätten dann versucht, sich auf eigene Füße zu stellen und ihr Recht zu fordern. Wir wissen ja, daß es überall so eingerichtet ist, daß der Unternehmer den ganzen Profit für sich behält und dem Arbeiter nur so viel giebt, als zu seinem Lebensunterhalt nöthig ist, aber wir haben hier nicht einmal das Nöthigste.

Arbeiter Schrambergs! Es ist noch nicht zu spät, eure Noth zu lindern. Lasset ein in eure Berufsorganisationen; der Deutsche Holzarbeiterverband bietet euch die Hand, um die Profügler der Unternehmer einzuschränken. Bis jetzt hat der größte Theil unter euch diese helfende Hand abgewiesen, und ihr habt gesehen, wohin ihr gekommen seid. Darum macht jetzt die Probe, versucht einmal dieses Mittel, und wir sind versichert, es wird euch nicht gereuen. Die 20 A., die ihr pro Woche bezahlen müßt, werden euch mit Zins und Zinseszins zurückbezahlt werden. Seid versichert, wenn ihr alle organisiert seid, werden ihr die euch seit Jahren abgezwickelten Profügler bald zurückerobern haben. Freilich kommt das nicht so über Nacht; denn ihr müßt kämpfen wollen, müßt ihr geschulte Soldaten haben, und das heißt ihr nur dann, wenn ihr euch gegen den Mann des Verbandes anschließt und euch an den Profügler bezieht. Kollegen, bedenkt, was eure Pflicht ist; lasst die Hand nicht sinken, der sein Recht und seine Kinder liebt, darf ja länger nicht zusehen, wie diese darben müssen. Wollt ihr eure Kinder nicht in die Irrenhäuser überführen, so ist es ja eure heiligste Pflicht, diesen eine bessere Zukunft zu sichern. Lasset, ihr Lohnempfänger Schrambergs sowie des ganzen Schrambergs, organisiert euch!

Zur Arbeitslosenunterstützung.

Die Zahlstelle Chemnitz nahm in einer öffentlichen Holzarbeiterversammlung Stellung zur Einführung der Arbeitslosenunterstützung, nachdem eine Mitgliederversammlung sich schon mit dieser Frage beschäftigt hatte. Kollege Mehnert als Referent sprach sich für die Einführung aus, dabei die Vortheile hinsichtlich einer größeren Stabilität im Mitgliederbestande, sowie auch die nicht zu unterschätzende Hilfe für arbeitslose Kollegen hervorhebend. Der Idealismus allein genüge nicht mehr, die Kollegen an den Verband zu fesseln, der Materialismus sei maßgebend. Der Fluktuation könne durch die Einführung der Arbeitslosenunterstützung gesteuert werden. Die Gewerkschaften müssen, unbeschadet ihres Kampfscharakters, den Arbeitern zur zweiten Grenzlinie werden. Als Korreferent vertrat Kollege Luppé in durchaus sachlicher Weise den gegnerischen Standpunkt und bezog sich auf die Kollegen in kleinstädtischen Zahlstellen und auf die Statistik. Die Lebenshaltung der Würstchenmacher und Korbmacher streift er, daß die Arbeitslosenunterstützung weder für die Organisation, noch für die Mitglieder einen Vortheil habe. In der Diskussion sprachen sich die Kollegen Gerner und Schöpflin energisch für die Einführung der Arbeitslosenunterstützung aus, während die Kollegen Luppé und Wiese rathal den gegnerischen Standpunkt vertraten. Nach lebhafter Debatte nahm die Versammlung mit großer Majorität nachstehende Resolution an:

„Die heute versammelten Holzarbeiter erkennen die Einführung der Arbeitslosenunterstützung als eine Nothwendigkeit an und befürworten dieselbe dem nächsten Verbandstage zur Beschlußfassung. In ihr wird ein Beitrag zum wesentlichen Ausbau unserer Organisation erblickt, der ferner geeignet ist, unserem Verbands ein festeres Gefüge, eine stabile Mitgliederzahl und ein weit höheres Interesse als bisher zu sichern.“

Die günstigere Entwicklung derjenigen Gewerkschaften mit Arbeitslosenunterstützung, deren Stabilität und weit größerer Vereinigungsprozent nach rechtfertigen den Ausbau des Unterstützungsweusens zumal bei den vorzugsweisen materiellen Interessen, welche den Beweggrund zum Beitritt zu der Organisation veranlassen.

Die Befürchtung, einer Verjüngung Vorschub zu leisten, theilen die Anwesenden nicht, ebenso wenig wie diese Erscheinung zu verzeichnen ist in benachbarten Verbänden, wo die Arbeitslosenunterstützung eingeführt oder das Unterstützungsweusens ausgeprägter ist als bei uns.“

Zum Schluß erklärte sich die Versammlung für eine Urabstimmung unter den Verbandsmitgliedern, sowie dafür, den Delegirten nicht mit gebundenem Mandat zu senden.

In der Zahlstelle Nettersen stimmten 13 Mitglieder gegen und 1 Mitglied für Einführung.

In einer Mitgliederversammlung der Zahlstelle Duderstadt stimmten 7 Kollegen für, 2 gegen Einführung. Urabstimmung wurde gewünscht.

Bekanntmachungen der Gauvorstände.

10. Gau. Vorort Chemnitz.

Bericht über die Thätigkeit des Gauvorstandes vom Jahre 1899.

Das Resultat, welches wir durch unsere Thätigkeit im verfloffenen Jahre 1899 zu verzeichnen haben, ist ein recht zufriedenstellendes, trotzdem unser Thätigkeitsfeld fast ausschließlich sich auf das sächsische Erzgebirge, sowie auf das Bogiland erstreckt. Als am 1. Juli 1898 die neue Einrichtung der Gauvorstände in Kraft trat, gingen wir mit einem ziemlichen Optimismus an die Arbeit. Die Erfahrungen, die vorher gemacht worden waren, ließen uns wenig Hoffnung, daß es dem Gauvorstande besser ergehen würde als der früheren Agitationskommission. Mit Genugthuung konstatieren wir deshalb, daß unsere Befürchtung sich nicht erfüllt hat. Nicht nur die Mitgliederzahl ist ganz bedeutend gestiegen, sondern auch eine ganze Reihe neuer Zahlstellen wurden mit einer stattlichen Mitgliederzahl eröffnet. Bei Beginn unserer Thätigkeit gehörten zu unserem Gau 16 Zahlstellen mit 1002 Mitgliedern. Am 1. Januar 1899 hatten wir dagegen schon 1103 Mitglieder, trotzdem die Zahlstelle Gaimichen eingegangen war. Die Versuche, diese Zahlstelle zu erhalten, scheiterten daran, daß keine Personen zur Leitung derselben vorhanden waren. Dafür konnte aber die schon früher einmal bestandene, aber wieder eingegangene Zahlstelle Auerbach i. Bogl. von Neuem eröffnet werden. Ferner wurden im Laufe des verfloffenen Jahres weitere sechs neue Zahlstellen eröffnet und zwar Johannegeorgenstadt, Deberan, Raschau, Benig, Ölbernhau und Eppendorf, so daß am 1. Januar 1900 zu unserem Gau 20 Zahlstellen mit 1390 Mitgliedern gehörten. Das ergibt einen Zuwachs von fünf Zahlstellen und 287 Mitgliedern. Bemerkenswert sei hier noch, daß die Zahlstelle Falkenstein i. B. aufgegeben werden mußte, weil sich Niemand zur Leitung fand und auch nicht die genügende Zahl Mitglieder vorhanden war.

Mit diesen neuen Zahlstellen ist es gelungen, in den fünfsterken Winkeln des Erzgebirges festen Fuß zu fassen. Allerdings ist der Anfang noch klein, wenn man bedenkt, daß Tausende von Holzarbeitern zu den denkbar schlechtesten Arbeitsbedingungen in der Spielwaren- und Korbindustrie, sowie in der Würstchen- und Musikinstrumenten-Industrie in diesen Bezirken beschäftigt sind. Da giebt es noch für Jahre ein genügendes Arbeitsfeld für den Gauvorstand.

Die Korrespondenz belief sich im verfloffenen Jahre auf 196 Briefe, Karten und sonstige beim Gauvorstand eingegangene, sowie 414 vom Gauvorstand veränderte Postsendungen. Versammlungen auf Veranlassung und unter Beihilfe des Gauvorstandes wurden 36 abgehalten. Bei Streiks und sonstigen Lohndifferenzen wirkte in 4 Fällen eingegriffen werden und zwar in 3 Fällen mit Erfolg. Aufträge des Vorstandes waren 4 zu erledigen, außerdem nahm der Gauvorstand in den meisten Zahlstellen Revisionen vor, um ein Bild über die geschäftliche Leistung der Zahlstellen, sowie über die Art, wie die Mitgliederversammlungen geleitet und unterhalten werden, zu erhalten. Das Resultat war bis auf wenige Ausnahmen zufriedenstellend.

Die Kassenverhältnisse gestalteten sich folgendermaßen:
Einnahme:
Kassenschatz vom 31. Dezember 1898..... M. 123,17
Beiträge aus der Hauptkasse..... „ 40,00
Freiwillige Beiträge der Zahlstelle..... „ 35,00
Sonstige Einnahmen..... „ 13,70
Summa... M. 571,87

Ausgabe:

Diäten und Fahrgehalt für Referenten.....	M. 290,68
Sonstige Reisen.....	„ 78,90
Druckfachen und Inserate.....	„ 37,80
Porto und Schreibmaterial.....	„ 42,18
Sonstige Ausgaben.....	„ 20,00
Kassenbestand am 31. Dezember 1899.....	„ 102,39
Summa.....	M. 571,87

Die freiwilligen Beiträge wurden geleistet: von Blauen M. 10, Reichenbach 5, Frankenberg 5, Glauchau 5, Wilkau 10. Die Abrechnungen wurden geprüft und für richtig erklärt von den Revisoren der Zahlstelle Chemnitz: Emil Thalheim, Ed. Ehler, Oswald Kadon.

Die Neuwahlen für den Gauvorstand ergaben, daß sämtliche dem Gauvorstande bisher angehörenden Kollegen wieder gewählt wurden. Alle Zuschriften sind deshalb wie bisher an Wilhelm Gerner, Böllnerstraße 26, sowie Geldsendungen an den Kassirer, Kollegen Rich. Mastromis, Mathesstraße 23, zu senden.

Als Entschädigung für den Gauvorstand wurden von der Zahlstelle Chemnitz für das verfloffene Jahr M. 100 bewilligt. Die Entschädigung für die einzelnen Posten wurden dem Gauvorstand überlassen und von demselben wie folgt festgelegt: M. 70 für den Vorsitzenden, M. 15 für den Kassirer und je M. 5 für die drei Beisitzer.

An die Zahlstellen unseres Gau'es richten wir nun die Bitte, uns auch in diesem Jahre thätig zu unterstützen, dann werden wir auch im nächsten Jahre über eine weitere Ausbreitung des Verbandes berichten können. Mit Gruß zeichnet

Der Gauvorstand. J. A.: Wilh. Gerner.

18. Gau. Vorort Bielefeld.

Nach den Beschlüssen der letzten Gaukonferenz wird nach Beendigung des Verbandstages Kollege Böske aus Hamburg eine Agitationstour machen und wird alles Nähere brieflich mitgetheilt. (Ich bemerke hier gleich, daß dies vor Mitte Mai nicht geschehen kann. A. Böske.) In den Gauvorstand sind folgende Kollegen von der Zahlstelle Bielefeld gewählt: Karl Schneider, 1. Gauvorsteher, Gustav Stomke, 2. Gauvorsteher, Emil Krusche, 1. Kassirer, Otto Baug, 2. Kassirer, Friedrich Gortsmann, Schriftführer. Die Adresse des 1. Kassirers ist: Emil Krusche, Siegfriedstraße 30.

Der Gauvorstand. J. A.: Karl Schneider, Bielefeld, Beisitz. 5.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Auerbach i. B. In Schönheide mittelst reger Agitation festen Fuß gefaßt, haben wir am 25. Februar d. J. eine Zahlstelle gegründet. Die Zahl der Mitglieder beträgt dort über 100. Wenn jeder dieser Kollegen für Gewinnung seiner Mitarbeiter Sorge trägt, können nicht nur die dort bestehende Mißstände beseitigt, sondern auch bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse geschaffen werden.

Bromberg. Hier tagte am 5. März eine öffentliche Tischlerversammlung, an der auch die Mitglieder des Hirsch-Dunder'schen Gewerkevereins sich betheiligten. Kollege Roske-Königsberg sprach über die Lage der Tischler im Allgemeinen und wies nach, daß dieselbe eine äußerst traurige sei, Abhilfe jedoch nur durch die Organisation geschaffen werden könne. Zur Verlesung gelangte hierauf das von den Meistern auf unsere Lohnforderung eingegangene Antwortschreiben. Aus demselben seien folgende Punkte entnommen: 1. Bedauern die Herren Meister, daß der Stellenausgleich die Schwäche besitzt und nicht mit dergleichen Forderungen selber kommt. 2. Geben die Meister zu, wenn die Lage der Tischler äußerst schlecht steht, wollen sie gern bereit sein, mit der Lohnkommission zu unterhandeln, aber nur mit der Bedingung, wenn Sämtliche, die in der Lohnkommission sind, bei Innungsmeistern beschäftigt werden. Denn das Schreiben, das den Meistern zugeht, so äußerten sich dieselben, hat nicht das Gepräge, als wenn es von Tischlern aufgestellt sei, die bei Innungsmeistern arbeiten. 3. Wenn eine Lohnkommission besteht, so müssen doch die Namen derselben bekannt gemacht werden, denn bis jetzt wissen die Herren Meister noch gar nicht, ob solch eine besteht. Auch in Hatel sollte eine Versammlung stattfinden, die Anmeldung erfolgte, aber statt der erhofften Bestätigung über die Anmeldung ging dem Einrufer von der Polizei folgendes Schreiben zu: „Auf die Anzeige vom 27. d. Mts. über die am 4. März d. J. im Brumm'schen Lokale hier selbst abzuhaltende Versammlung der Holzarbeiter wird Ihnen zum Bescheide ertheilt, daß nach angestellter Ermittlung das Brumm'sche Lokal zu der beabsichtigten Versammlung noch garnicht eingeräumt ist, weshalb die Abhaltung der Versammlung sowohl als auch die Ertheilung der Anmeldungsbescheinigung bis auf Weiteres beanstandet wird. Liebert.“ Abgetrieben also oder den Wirth eingeschüchert, so Aehnliches muß wohl passiert sein, denn uns hatte der Wirth das Lokal zugelagt. Das hindert aber nicht, daß wir die Kollegen doch für uns gewinnen.

Bürgel b. Offenbach. Kollege Weidner-Frankfurt hielt hier einen beifällig aufgenommenen Vortrag über: „Zweck und Nutzen der Organisation“. Er führte u. A. aus: Die Lage der Arbeiter ist im Allgemeinen eine höchst traurige; die Einführung und Verbesserung der Maschinen machen das Loos der Kollegen immer mißlicher. Diese Uebelstände zu beseitigen, ist der einzelne Arbeiter außer Stande, die können nur durch die Gesamtheit erzielt werden. Lange Arbeitszeit und geringer Lohn sind nur noch vorhanden, wo keine Organisation besteht; die hohen Profite der Unternehmer beweisen, wie „sauer“ sich dieselben durch's Leben schlagen müssen. Redner erläuterte dann an der Hand von Statistiken, daß durch die Organisationen die Fabrikinspektoren erst ein richtiges Bild von den Mißständen erhalten, welche noch beseitigt werden müssen. Dann kam Redner auf die Vortheile des Verbandes zu sprechen in Bezug auf unsere Bibliothek, Fachzeitung, Reiseunterstützung, Unterstützung in Nothfällen, Umzugskosten usw., und schloß mit der Aufforderung, treu zur Organisation zu halten und neue Kämpfer zu werben. Nach einem kräftigen Schlußwort des Kollegen Flach, zu agitieren und im Sinne des Vortragenden zu wirken, trat Schluß der Versammlung ein.

Chemnitz. Wenn man die meistens leidlich besuchten Zahlstellenversammlungen näher ansieht, möchte man meinen,

die hiesigen Holzarbeiter hätten schon Alles erreicht, was zu einer menschenwürdigen Existenz gehört. Dem ist aber nicht so, denn man kann oft in den Versammlungen Klagen hören, daß hier und da Mißstände noch obwalten, und die Abmachungen der vorjährigen Lohnbewegung nicht eingehalten werden, namentlich der Tarif nicht überall streng durchgeführt würde; dies gilt von Meistern wie von Gesellen. Nur in zwei bis drei Werkstätten würde sich streng nach dem Tarif gerichtet. Wenn schon die Ueberzeitarbeit manchmal unvermeidlich ist, so soll dieselbe nur mit Prozentaufschlag gemacht werden, und Sonntags soll überhaupt nicht geschafft werden. Wie steht es aber damit? Selbst organisierte Kollegen halten diese Punkte des Tarifs nicht aufrecht. Sie sagen: Ja früher hatten wir bei langer Arbeitszeit so und so viel, jetzt ist die Arbeitszeit kürzer, da haben wir etwas weniger. Das trifft wohl bei einzelnen Lohnarbeitern zu, im Großen und Ganzen und namentlich bei Akkordarbeit ist dies nicht der Fall. Auch in letzter Versammlung traten recht drastische Mißstände zu Tage. In einer Möbelfabrik der Umgegend (in Reichenhain) werden die organisierten Kollegen durch böhmische und schlesische Tischler ersetzt, und so durch geschickte Manipulationen die Preise heruntergedrückt. Bei einigen Artikeln macht dies bis zu 50 pCt. aus, und die Leute machen es auch dafür. Diese Zustände konnten erst eintreten, nachdem die Organisierten hinausgedrängt waren. Drei Kollegen sind noch dort, die meist bessere Arbeit herstellen und somit für den Unternehmer unentbehrlich sind. Wenn nun mal einem Meister ein Handzettel zur Versammlung in die Hände fällt, wo unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse am Orte zur Besprechung angegeben stehen, so glauben die Meister gleich, daß wir in diesem Jahre schon wieder eine Forderung stellen wollen und rathen uns an, vorerst diese Schundkonkurrenz zu beseitigen. Was das Letztere betrifft, so geht das wohl zunächst die Meister selbst an. Pflicht jedes Kollegen ist es aber, streng darauf zu achten, daß in allen Werkstätten nach dem Tarif gearbeitet werde und die Lohnkommission von jeder Abweichung und jedem Vorkommniß in Kenntniß setzen. Nur dadurch können wir vorwärts und können dem Verbanne Achtung verschaffen. Wenn es gilt, dem Verbanne Eins auszuweichen, sind die Herren Meister ein Herz und eine Seele, das zeigte sich auch beim Berliner Tischlerstreik, indem hier zureisenden Kollegen bedeutet wurde: „Berliner bekommen hier keine Arbeit, brauchen sich gar keine Mühe zu geben.“ Wenn sie da glauben, dem Verbanne zu schaden, so schneiden sie sich in's eigene Fleisch, indem sie die besten Kräfte fahren lassen, wo doch immer geklagt wird, daß ein wirklich guter Tischlergehülfe selten zu haben sei. Diese halten sich nicht lange in Chemnitz auf, oder sie gehen in eine Fabrik. Das Verhalten der Meister ist eben nur eine Gefälligkeit gegen die Berliner Tischlermeister, die man, um nicht anzustossen, mitmacht. Zu den Gründen, welche die Tischlerinnung zur Preiserhöhung ihrer Produkte veranlassen und dieselben dem Publikum bekannt gab, gehört auch die Steigerung der Löhne. Nun, Kollegen, nageln wir die Herren mit ihren eigenen Worten fest. Als Zwangsmittelglied ist jeder Meister verpflichtet, nicht unter dem festgesetzten Preis zu veranschlagen, demgemäß aber auch verpflichtet, die Arbeitslöhne nach dem Tarif einzuhalten. An den Kollegen liegt es nun, durch eine rege Agitation dem Verbanne auch den letzten Mann zuzuführen, damit wir, auf die Macht gestützt, auf der vorhandenen Basis weiterbauen können zum Nutzen der Mitglieder. Vor Allem aber besuche man fleißiger die Versammlungen. Denn nur so können die Holzarbeiter ihre Interessen wahren und sich Aufklärung verschaffen.

Düsseldorf. Mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen bei der Firma Haniel & Duesch beschäftigte sich eine Mobeltischlerversammlung. Ein Ersuchen der Kollegen um etwas mehr Lohn wurde barisch zurückgewiesen, mit dem Bemerkten, wenn es nicht passe, der könne sofort gehen oder auch die Kündigungsfrist innehalten. Die Lohnerhöhung war motiviert worden mit dem steten Steigen der Miethe- und Lebensmittelpreise. Die Versammlung nahm eine Resolution an, die Kollegen moralisch und finanziell zu unterstützen.

Gelsenkirchen. Während wir vor ja drei Jahren in einem Artikel in der „Holzarbeiterzeitung“ uns über die Schlafmüdigkeit der hiesigen Kollegen beklagten, können wir heute berichten, daß sich in dieser Beziehung Vieles gebessert hat. Während wir vor 2-3 Jahren noch in sämtlichen Werkstätten 11stündige Arbeitszeit mit einem Durchschnittslohn von 82 $\frac{1}{2}$ hatten, ist jetzt 10-10 $\frac{1}{2}$ stündige Arbeitszeit mit durchschnittlich 88 $\frac{1}{2}$ Stundenlohn üblich. Die Zahl der organisierten Kollegen betrug damals 28, heute gehören dem Verbanne 90 Kollegen als Mitglieder an. Auch der Besuch der Versammlungen ist ein guter zu nennen. Wir haben gleichzeitig mitzutheilen, daß hier am Sonntag, den 11. März, die Wahl des Gesellenausschusses der Schreinerzunft stattfand, wo die Kandidaten des Deutschen Holzarbeiterverbandes der Zahlstellen Wanne und Gelsenkirchen mit 36 Stimmen gegen die christlich-sozialen Schreiner (wie sie sich nannten), welche 33 Stimmen erhielten. Das Resultat der Wahl ist folgendes: Ludw. Hofstrop (Gelsenkirchen), Algefelle; Leonhard Jung (Wismar), Stellvertreter; Fritz Berge (Gelsenkirchen), Schriftführer; Franz Steubenberger (Gelsenkirchen), Stellvertreter; Rudolf Scholz (Wickel) und Ernst Wernisch (Wanne), Ersatzmänner.

Hamburg. (K o r m m a c h e r.) Der Geschäftsgang hier am Orte, der seit geraumer Zeit ein ziemlich stauer war, hat in er letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Hauptsächlich macht sich dieser Geschäftsaufschwung in der Demijohnbranche bemerkbar. Die Demijohnarbeiter, welche seit einer Reihe von Jahren in auf das unterste Niveau heruntergedrückten Lohnverhältnissen dahinvegetierten, haben sich deshalb die Aufgabe gestellt, diese Geschäftsunion nach Kräften auszunutzen und den Lohn, der bisher ein sehr niedriger war, wieder etwas in die Höhe zu bringen, damit auch sie wieder ein menschenwürdiges Dasein fristen können. Als Ursachen, welche das Sinken des Lohnes mit sich brachten, müssen der bisherige schlechte Geschäftsgang, die Hausarbeit und der Indifferentismus unter den Kollegen betrachtet werden. Bei der Hausarbeit waren bisher Arbeiter beiderlei Geschlechts zusammen in engen, dunklen Räumen Tag und Nacht für jeden ihnen gebotenen Preis thätig. Die Räume, in denen gearbeitet wurde, spotteten größtentheils jeder Beschreibung, und könnte man sie eher mit jedem anderen Namen, nur nicht als Werkstätten oder Wohnungen bezeichnen. Um diese Hausarbeit zu befeitigen, kam uns die Geschäftsunion selbst zu Hilfe. Zwei große Werkstätten wurden von den Arbeitgebern eröffnet, eine für Frauen, die andere für Männer. Beide Werkstätten wurden größtentheils von Frauen und Männern, welche bislang bei der Hausarbeit beschäftigt waren, besetzt. Die

Hausarbeit ist dadurch noch nicht ganz aus der Welt geschafft, jedoch zum größten Theile. Der einheitliche Lohnarif, welcher von der Lohnkommission ausgearbeitet und vorgelegt worden war, wurde von allen Arbeitgebern anerkannt. Ja, einige Arbeitgeber gingen über den Tarif noch hinaus und bewilligten noch mehr, um auf diese Weise Arbeiter heranzuziehen. Aus diesem Anlaß beschloßen die Werkstättenvertreter, einen allgemeinen Lohnaufschlag zu fordern. Mit dieser Forderung beschäftigte sich die am 17. März tagende Versammlung. Es wurde beschlossen, den neuen Tarif, wonach der 10 Liter-Demijohn auf 20 $\frac{1}{2}$ zu stehen käme, im Laufe der Woche den Meistern vorzulegen. Sodann wurde betont, da der Geschäftsgang in der Grün- und Holzbranche ein sehr guter ist, daß es wohl an der Zeit wäre, mit einer Lohnaufbesserung vorzugehen. Auch eine Verkürzung der Arbeitszeit von zehn auf neun Stunden solle hierzu in Betracht gezogen werden. Eine demnächst einberufene Werkstättenbelegirten-Versammlung soll sich mit den Vorkarbeiten hierzu eingehender beschäftigen. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß in den letzten Jahren, als Folge des schlechten Geschäftsganges, sehr viele Kollegen, hauptsächlich Demijohnarbeiter, dem Verbanne untreu geworden sind. Dank unserer Agitation sind Einige wieder dem Verbanne beigetreten, aber noch stehen Viele abseits. Pflicht eines jeden Verbandskollegen ist es, für den Verband zu agitieren, denn nur vereint können wir etwas erreichen und das Errungene hochhalten.

Heide. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse am Orte sind recht verbesserungsbedürftig, und doch scheint's, als ob die Mehrzahl der hiesigen Kollegen mit denselben vollkommen zufrieden wäre. Wie ist es sonst möglich, daß von 50 hier Beschäftigten ganze 5 einer Organisation angehören, die bessere Verhältnisse zu schaffen bestrebt ist. Die hiesigen Kollegen räsonnieren zwar in den Wirtschaften über zu niedrige Löhne, machen auch eine Fauft, d. h. nur in der Tasche, ob der manchmal ruppigen Verhandlung, die ihnen zu Theil wird; das ist aber auch Alles. Im Uebrigen wurkelt sie gemüthlich weiter, arbeiten 66-72 Stunden pro Woche für einen Lohn von M. 14-16 außer Kost und Logis und M. 6-9 mit Kost und Logis! In keinem Orte Schleswig-Holsteins besteht eine solch lange Arbeitszeit wie hier, aber auch keine solch große Gleichgültigkeit gegen die eigenen Interessen. Die Zahlstelle, welche hier seit neun Jahren bestand, hat wegen zu geringer Theilnahme aufgehoben werden müssen; das ist eine Schande für die hiesigen Kollegen und ein Unbant für die Wenigen, welche immer rührig gewesen sind. Die Heider Kollegen werden erst dann zur Vernunft kommen, wenn - was wir ihnen aber nicht wünschen - es ihnen noch schlechter als heute geht. (Das ist ein Irrthum. Gerade in jenen Orten, wo die Organisation stark ist, sind die Arbeitsverhältnisse am günstigsten, und wo gar keine vorhanden ist, sind sie am schlechtesten. Sollen also die Verhältnisse am Orte sich bessern, muß für eine Erstarkung der Organisation Sorge getragen werden. Die Red.) Der Vertrauensmann ist Kollege J. Sey und wohnt Tibollstr. 8.

Kahl. Die Arbeitsverhältnisse am hiesigen Ort sind sehr verbesserungsbedürftig. Leider steht die Mehrzahl der zirka 50 am Orte beschäftigten Kollegen einem dahingehenden Bestreben ziemlich theilnahmslos gegenüber, und die 16 Mitglieder, welche unsere erst kürzlich gegründete Zahlstelle hat, können, ohne die Mehrheit auf ihrer Seite zu haben, noch nicht viel ausrichten. Der Aufklärung am wenigsten zugänglich sind die Ristenmacher in der Porzellanfäbrrik, in Schrad's Schneidemühle, und im Wagenschäft von Untinisch. Geschwerend fällt für unsere Agitation in's Gewicht, daß die früher hier bestandene Zahlstelle des Zimmererverbandes Unregelmäßigkeit halber einging und uns dies Vorkommniß immer vorgehalten wird. Ganz besonders zu klagen ist über die Pianofortfabrik. Das Werkzeug ist so mangelhaft, daß viele Arbeiter genöthigt sind, mit eigenem Werkzeug zu arbeiten. Die Arbeitszeit beträgt seit 1. Januar dieses Jahres 9 Stunden, der Lohn varirt zwischen 22 und 30 $\frac{1}{2}$ pro Stunde. Bei Akkordarbeit wird ein etwas höherer Lohn verdient. Zwar besteht die Vereinbarung einer wöchentlichen Abzahlung, doch wird die Frist selten innegehalten. Die Abrechnung findet alle Vierteljahre statt. Abschlagszahlungen Sonnabends von M. 8-12 sind nicht selten. „Morgen giebt es Geld, heute möchten wir 'mal zur Kirche“, erklärte einer der Chefs, als es am Sonnabend kein Geld gab. Versprochen wurde auch, das alte Guthaben auszusahlen, wir wurden aber immer wieder von einer Woche zur anderen vertröfelt und mit M. 10 Abschlagszahlung abgefunden. „Wem's nicht paßt, der kann gehen“, sagte einer der Chefs, er fände Leute genug. Anfang März war der Fabrikausschuß bei den Chefs vorstellig, um wegen der rückständigen Guthaben zu verhandeln. Die Kollegen aus Zeit, Leipzig und Berlin mögen sich das Vorstehende zur Notiz nehmen und unserem Eldorado fern bleiben. Den hiesigen Kollegen rathen wir, nicht mehr so schlafmüdig zu sein, die Versammlungen zu besuchen, gemeinsam mitrathen und mitthaten, dann wird's auch hier besser. Unsere Versammlungen finden in der „Erholung“ jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jedes Monats statt.

NB. Herr Boigt hat angekündigt, daß er die „Seher“, d. h. jene Kollegen, die in der Versammlung die Mißstände kritisierten, entlassen will. Zugang ist fern zu halten.

Kottbus. Im Jahre 1896 wurde durch gütliche Vereinbarung in der Bauhilfserei von S. Mittag, hierorts, die 57stündige Arbeitszeit, sowie ein erhöhter Akkordtarif eingeführt. Diese Errungenschaft war ein Erfolg unserer guten und strammen Organisation, der sämtliche in dem Betrieb Beschäftigten angehörten. Die Geschäftsleitung aber suchte diesen Erfolg recht bald wieder zu nichte zu machen, indem sie im Jahre 1897 eine bis zu 25% betragende Reduzirung des Tarifs und eine 2stündige Arbeitszeitverlängerung pro Woche einführte. Dieses Ansinnen wurde aber, nachdem die Arbeiter deswegen 6 Wochen gestreikt hatten, fallen gelassen, und sogar ohne irgend welche Forderung führte die Geschäftsleitung freiwillig statt der bisherigen Akkordarbeit (die ja auch oftmals zu Differenzen geführt hatte) die Lohnarbeit ein, außerdem 10 $\frac{1}{2}$ Aufschlag für notwendige Ueberstunden. Später wurde noch durch gütliche Vereinbarung ein Mindestlohn von 33 $\frac{1}{2}$ pro Stunde, und für die große Mehrzahl, die einen höheren Lohn hatte, eine Aufbesserung von 3 $\frac{1}{2}$ pro Stunde bewilligt. Nach all' diesen Vorkommnissen sollte man nun annehmen, daß die Geschäftsleitung die Einsicht gewonnen hätte, daß es besser wäre, in Zukunft mit ihren Arbeitern immer friedlich zu unterhandeln, aber es scheint, wenn nicht alle Zeichen trügen, daß es doch bald wieder zu ernstlichen Konflikten führen wird, denn die Leitung ist bemüht (ob mit oder ohne Wissen des Chefs, sei dahingestellt), wieder Lohnabhängig vorzunehmen. Sie motivirt es damit, daß Derjenige Abzüge zu gewärtigen

hat, dessen Arbeit theurer wird, als in dem vor drei Jahren gültigen Akkordtarif festgesetzt war. Abgesehen davon, daß dieser Tarif im jetzigen freiwillig von der Geschäftsleitung eingeführten Lohnverhältniß nicht die geringste Günstigkeit hat, müßte doch die Geschäftsleitung wissen, daß in dem Arbeitsverhältniß früher und jetzt ein großer Unterschied liegt, indem, was früher nicht der Fall war, jetzt sehr oft das Zuschneiden, sowie der größte Theil der Maschinenarbeit vom Tischler selbst gemacht werden muß, und außerdem hat sich der Lohn erhöht, was ebenfalls zu berücksichtigen ist. Ein Kollege ist trotzdem nun vor kurzem zu gleicher Zeit mit einer sehr höflichen Bemerkung von Seiten des Herrn Schmidt mit einer Lohnreduktion von 2 $\frac{1}{2}$ pro Stunde bedacht. Es heißt einfach: „Wenn's Ihnen nicht paßt, dann können Sie ja gehen“. Die organisierten Kollegen Deutschlands werden daraus wohl ersehen, daß die Situation, wenn weitere Abzüge gemacht würden, sehr ernst werden kann, und bitten wir, wenn wieder, wie so oft in letzter Zeit, Tischler von der Firma S. Mittag gesucht werden, diese Verhältnisse zu berücksichtigen. Noch kurz wollen wir eine Verhandlung, die die Werkstättenkommission mit Herrn S. Mittag hatte, erwähnen. Die Kollegen hatten den Wunsch, eine Unterstützungskasse für im Betriebe beschäftigte kranke Kollegen zu errichten, da durch die vielen Monate langer Krankheitsfälle eine geregelte Unterstützung der hilfsbedürftigen Kollegen mit ihren Familien durch freiwillige Sammlungen nicht mehr möglich war. Dazu sollte, außer einem wöchentlichen Beitrag, die Hälfte der Bierprocente, welche ja M. 20 die Woche betragen, verwandt werden. Der Herr Chef lehnte es mit dem Bemerkten ab, daß schließlich das Geld doch wieder zu Streikzwecken verwandt werden würde. Dem gegenüber kann mitgetheilt werden, daß auch nicht 1 $\frac{1}{2}$ aus der früheren, nach dem Streik aufgelösten Unterstützungskasse zu dergleichen Zwecken verwandt worden ist, darüber sind noch sämtliche Belege vorhanden. Unter Anderem wurde noch der Wunsch geäußert, daß doch für besseres Trinkwasser gesorgt werden sollte, da in nächster Nähe des Brunnens der Inhalt aus den Rüssen der Aborte vergraben wurde und dadurch das Wasser ungenießbar geworden ist. Herr Schmidt ging über diese in sanitärer Beziehung wichtige Frage mit der oberflächlichen Nebenbari hinweg, daß der Friedhofsgärtner auch das Friedhofswasser trinke. Vielleicht sieht sich die zuständige Behörde veranlaßt, die Sache mal zu untersuchen. Es wären ja noch verschiedene wichtige Sachen anzuführen, doch davon, wenn es sich nöthig macht, später. Die eine Verbesserung mag ja die Geschäftsleitung hinnehmen, daß wir durchaus nicht gewillt sind, in Anbetracht der immer theurer werdenden Lebensverhältnisse, uns irgend etwas von dem mühsam Errungenen entreißen zu lassen. Wir stehen auf dem Boden, daß sich durch gegenseitiges Entgegenkommen Alles auf friedlichem Wege regeln läßt, sollte uns aber ein Kampf aufgedrungen werden, dann werden die über 90 im Holzarbeiterverband organisierten Kollegen wie ein Mann zusammenstehen.

Krumbach. „Warum haben wir Arbeiterorganisationen“. So lautete das Thema über das Kollege R a i t h-München in 1 $\frac{1}{2}$ stündiger Rede unter großem Beifall referirte. Er schilderte die Entwicklung der Technik und der Großproduktion und die Entstehung der Arbeiterorganisationen, sowie die heutigen Kämpfe der Arbeiter um Verbesserung der Lebenshaltung und Verkürzung der Arbeitszeit. Eine Zahlstelle wurde gegründet und die erforderlichen Wahlen erledigt und eine Resolution, laut welcher sich die Kollegen verpflichten, fest und treu für die Organisation zu wirken, fand Annahme.

Magdeburg. In Nr. 8 der „Holzarbeiter-Zeitung“ stand ein Bericht von Woltersdorf (nicht Wolkersdorf) bei Magdeburg, der die Verhältnisse der Andreß'schen Harmonikafabrik schilderte. Wie wir uns durch Augenschein selbst überzeugen konnten, liegen die Verhältnisse, wenigstens was die Lohnverhältnisse anbelangt, etwas anders, als sie der Einsender hervorhob. Es bekommt der Werkführer M. 18, freie Wohnung und Holzfuhrten, zwei Tischler bekommen M. 17-18, ein Tischler bekommt M. 16, nur die ungelerten Arbeiter, die sich das Poliren erst annehmen müssen, bekommen M. 12, Logis und Kaffee. Was die effizienten Arbeitszeit anbelangt, haben die Kollegen selbst Schuld, es wäre ein Leichtes, die zehnstündige Arbeitszeit einzuführen, aber sie sind sich selber nicht einig; wir haben sie darauf auch hingewiesen, und hoffen, daß unser Vorgehen bei den dortigen Kollegen von Erfolg gekrönt sein wird. Mögen sie sich Alle dem Holzarbeiterverbande anschließen, dann werden sie sich auch bessere Verhältnisse erringen können.

Nürnberg. (K a m m a c h e r.) In unserer Sektionsversammlung am 18. März wurde beschlossen, mit der in unserem Flugblatte im August 1899 projektirten Statistik endlich Ernst zu machen. Die Kollegen der vier Fabriken in Naumburg, drei in Lauterbach, Darmstadt, Cannstatt usw. haben theils zustimmende Erklärungen abgegeben, theils das betreffende Material eingesandt. Wir ersuchen die Kollegen sämtlicher Kammfabriken Deutschlands, uns in diesem Vorhaben, welches für Alle von Interesse und Werth sein wird, durch wahrheitsgetreue Zahlenmaterial über Lohn und Arbeitszeit mit zu helfen, und dieses recht bald und eifrig zu betheiligen. Die Kollegen der Kammfabriken in Rebe, Schettmar, Pforzheim, Mannheim, Weisenburg a. Sand, Berbst usw. wollen doch endlich ihre grenzenlose Gleichgültigkeit oder unbegründeten Hochmuth ablegen und bedenken, daß durch ihr unchönes Verschleißen nicht nur ihre eigenen Verhältnisse stets bedauerenswerthe bleiben, sondern daß sie es hauptsächlich verschulden, daß dort die Zustände ebenfalls immer haltloser werden, wo man seit vielen Jahren keine auskömmliche Existenz hatte. Von dem genannten Flugblatt haben wir noch eine Anzahl Exemplare vorräthig, und wird sich gerne bereit, dort, wo dieselben noch nicht den Berufskollegen eingehändigt, auf Wunsch in kleineren Partien hinzujuden. (Selbstverständlich gratis!) Zuschriften sind zu richten an: Joh. Tiefel, Schweinauerstr. 34, St. Leonhard-Nürnberg.

NB. Obwohl wir verlangen müssen, daß das einzusendende Material als Betätigung der Wahrheit mit der Unterschrift des betreffenden Kollegen versehen sein muß, so wird selbstverständlich bei der Veröffentlichung, welche nur innerhalb unseres Berufes geschieht, kein Name genannt.

Offenburg. „Die Innungen zur Kulturbestrebungs“ lautete das Thema, über das Kollege Christianus aus Freiburg unter vielem Beifall referirte. Am Schlusse ließen sich mehrere Kollegen annehmen.

Paffau. Am 18. März sprach Kollege Hanselmann-Augsburg über: „Unsere Organisation und die Kämpfe in letzter Zeit“. Redner legte in seinen Schlussausführungen ganz besonders den hiesigen Kollegen an's Herz, sich aufzuraffen, da

mit auch sie, gleich vielen Tausenden Kollegen in Deutschland von der günstigen Geschäftskonjunktur einen geringen Anteil erhalten. Dies sei wahrlich an der Zeit, denn der Lohn von M. 1,40—1,70 pro Tag sei es unmöglich, ein menschenwürdiges Leben führen zu können. Er bitte die Anwesenden, nicht länger gleichgültig dazuliegen, sondern sich ihren Kollegen im Deutschen Holzarbeiterverband anzuschließen. Gestagt wurde in der Diskussion über die mangelhaften Schutzvorrichtungen in der Berlin-Passauer Parkfabrik. Beim Nuten der Asphaltmaschinen wurde vorige Woche einem Arbeiter ein Daumen sammt dem Ballen weggerissen. Würden die Arbeiter organisiert sein, würde es ihnen sehr leicht möglich sein, von den Unternehmern zu fordern, daß Abhilfe geschaffen werde. Im Uebrigen mag der Fabrikinspektor auf diese Fabrik insbesondere aufmerksam gemacht sein; er dürfte Manches finden, was dort Verbesserungsbedürftig ist.

Ratibor. Daß wenig erfreuliche Zustände hier in Oberschlesien existieren, ist ja allgemein bekannt. Ganz besonders gilt dies für das Tischlergewerbe am hiesigen Orte. Es sei uns gestattet, auf einzelne Betriebe hinzuweisen. Baumlehner Wismanski aus den bei ihm beschäftigten 14 Mann 40 $\frac{1}{2}$ bis M. 3,50 für entzweigegangenes Werkzeug ab. Wir meinen, daß manchem Arbeiter zu Unrecht Abzüge gemacht sind, denn da jeder Tischler seine Maschinenarbeit selbst machen muß, kann es einem mit dieser Arbeit Nichtvertrauten sehr wohl passieren, daß er unverschuldeter Weise etwas entzwei macht. Im Vorjahre sind mehrere Kollegen an der Maschine verunglückt. Der Eine davon hätte an der Abriehmaschine vier Finger der rechten Hand ein und lebt jetzt von M. 36 monatlicher Rente. Im vorigen Monat nutete ein Kollege an der Freismaschine Thür und hatte noch einige Minuten zu thun, als der Werkmeister (ein Zimmermann, aber Verwandter des Herrn Wismanski) hinzutrat und ihn aufforderte, die Säge zu schärfen, was dieser mit dem Hinweis ablehnte, daß er gleich fertig sei, im Uebrigen sei dazu doch er (der Werkmeister) da. Darüber entspann sich ein Streit, bei welchem sich der Zimmermann alias Tischlerwerkführer der gemeinsten Schimpfworte bediente. Daß der Kollege dabei nicht ganz launfromm blieb, versteht sich am Rande. Als er dem Werkführer rieth, ihm nicht zu nahe zu kommen, schickte dieser nach der Polizei, welche unseren Kollegen, ohne daß er Zeit fand, Rod und Mähe zu nehmen, hinauswarf. Sechs Kollegen zogen es vor, ebenfalls zu gehen, und nicht in einem Geschäft zu bleiben, in dem solche echt ober-schlesische Ordnung herrscht. — In einer anderen Fabrik wurde ein sonst tüchtiger Maschinenarbeiter, weil er sich wie die meisten Anderen einen Rausch ange-trunkten hatte, von zwei Werkmeistern derart geprügelt, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Anstatt der Prügel sollten die Sachwalter des Fabrikanten für höhere Löhne ein-treten, damit die Arbeiter sich einer besseren Lebenshaltung zuwenden könnten, dann wird der Schnapsteufel seine Opfer sparen lassen, und Gefahren für die Arbeiter und den Betrieb durch herbeigeführten Rausch ausgeschlossen sein. Vor allen Dingen sollten die Herren den Arbeitern den Anschluß an ihre Berufsorganisationen nicht erschweren, denn diese sind es, welche moralisch und stützlich auf die Arbeiter einwirken, auf die Erziehung höherer Lebensgenüsse hinarbeiten, und dem Schnapsteufel das Dasein unmöglich machen. So lange aber die dreimal heilige Polizei, die schwarze Geißlichkeit, die Prostitution des Unternehmertums und der Unverstand der Massen in Oberschlesien noch domizilieren, so lange werden dort Arbeiterorganisationen sich schwer behaupten können, und Kogheiten der verschiedensten Art werden mit dem Schnapsteufel gemeinsam noch manches Unheil anrichten. Wir begreifen es deshalb doppelt freudig, wenn in jenen Gegenden sich kleinere Trupps von Arbeitern finden, die gleichsam als Pioniere, oft unter den schwierigsten Umständen, der Aufklärung, Gerechtigkeit und einer höheren Lebensanschauung, aber auch einer menschenwürdigeren Lebenshaltung die Wege ebnen. Vorwärts auf diesem beschrittenen Wege, Kollegen Ratibors. Die Red.). — Bei einem anderen Meister, der jetzt nach seinem Bankrott wieder vier bis sechs Gefellen beschäftigt, bekommen diese oft für die ganze Woche M. 3 ausbezahlt, mit Verbrühtungen auf morgen, überworgen usw. Hier können die Verhältnisse nur durch eine feste Organisation gebessert werden. Hoffentlich kommen die hiesigen Kollegen recht bald zur Einsicht und handeln darnach.

Schöningen. Hier fand am 18. März eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, welche gut besucht war. Eröf-nungssaal a. d. S. hielt einen Vortrag über das Thema: „Die Freiheitskämpfe der Arbeiter in alter und neuer Zeit“. Redner entfaltete an der Hand von dokumentalen Beweisen ein klares Bild über die früheren und jetzigen Verhältnisse, wie es der Kapitalismus immer verstanden habe, die Produktion der menschlichen Arbeitskräfte ganz für sich auszunutzen, und daß dem nur dadurch Einhalt getan werden könne, wenn die Arbeiter sich organisieren. Nach zweistündiger, eindrucksvoller Rede wurde dem Referenten reichlicher Beifall zu Theil. Unseren Mitgliedern hier am Orte möchten wir ans Herz legen, die Mitgliederorganisationen fleißiger als bisher zu besuchen. Mit dem Betragzahlen allein ist nichts getan, wir müssen auch bei den Beratungen zugegen sein. Den Kollegen hier am Orte, welche dem Verband noch fern stehen, möchten wir anheim geben, nicht mit verächtlichen Armen zuzusehen, wie sich ihre Kollegen für sie aufopfern, sondern sich ihnen anzuschließen, damit auch hier bessere Zustände und ein menschenwürdiges Dasein für die Kollegen geschaffen werden kann.

Trier. Eine öffentliche, gut besuchte Holzarbeiterver-sammlung tagte hier zwecks Gründung einer Zahlstelle des Chris-tlichen Holzarbeiterverbandes. Da für die Mitglieder unserer Organisation hier kein Lokal offen ist, benutzten wir diese Ge-legenheit, um auch von uns einmal etwas hören zu lassen. Kollege Bennis aus Frankfurt kam auf unseren Wunsch und in halbständiger Ausführung widerlegte er diejenigen zweier Redner. Als er den „Harten“ Kollegen aber einmal etwas scharf auf die Hüften setzte, wurde ihm das Wort ent-zogen und er zum Verlassen des Lokales aufgefordert. Rechts Kollegen liegen es in unserer Organisation annehmen. Hoffent-lich kommen auch hier, in der Bewegung des heiligen Rocks, die Kollegen zur Einsicht, daß in wirtschaftlichen Fragen nicht die Religion, sondern die That entscheidend ist und daher organi-siert werden muß, ohne Rücksicht auf politische und religiöse Einseitigkeiten. Unsere Mitgliederzahl ist jetzt dem vorigen Monate von 6 auf 30 gestiegen. Es geht also auch hier vor-wärts.

Heterien. Die letzte Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit dem Zustand in der Passauer Spiegelfabrik. In be-schluß werden hauptsächlich 6 Tischler und 2 Drechsler beschäftigt. Sämmtlich 14 Tage hält es dort schon ein Gefelle

aus, da die Akkordpreise miserabel zu nennen sind; dabei können die Arbeiter nie ihren verdienten Lohn erhalten, sondern werden Sonntags mit einigen Mark abgepeitscht. Nicht selten geschieht es dann, daß, wenn ein Arbeiter unter diesen Umständen die Arbeit aufgeben will und er seinen rückständigen Lohn und seine Papiere fordert, ihm diese einfach verweigert werden und Herr Nagmusen dieselben einfach von seinem Grundstück weist und eben-t, wenn sie sich nicht sofort entfernen, noch Anzeige wegen Hausfriedensbruchs erstattet, selbstverständlich mit recht negativem Erfolg. Daß Herr Nagmusen ein ständiger Gast auf dem Gewerbegericht ist, wollen wir nur nebenbei erwähnen. Jedoch mußte dieser noble Arbeitgeber kürzlich den Arbeitern die zehn-stündige Arbeitszeit gewähren, da er anderenfalls überhaupt keine Arbeiter mehr behalten hätte. Wenn also Tischler gewillt sind, in ein Colorado von Arbeitsverhältnissen einzutreten, dann mögen sie nach Weiteren nach der Spiegelfabrik von Nagmusen kommen. Im Uebrigen möchten wir den Kollegen am Orte nur noch empfehlen, sich etwas mehr um den Verband zu kümmern, und speziell die Versammlungen etwas besser zu be-suchen, denn bei einigermassen festem Zusammenhalten würde es uns ein Leichtes sein, bei der jetzigen guten Konjunktur die zehn-stündige Arbeitszeit im Allgemeinen durchzuführen. Dies wäre um so notwendiger, da in den Nachbarorten die zehn-stündige Arbeitszeit schon seit Jahren eingeführt ist.

Witzburg. Am 18. März tagte hier in den „Zentral-sälen zum Falken“ eine allgemeine Holzarbeiterversammlung auf Veranlassung des Gaudvorstandes. Der Kollege Rostkopf aus Nürnberg hatte das Referat über „Entwicklung, Geschichte und Aufgaben der Gewerkschaften“ übernommen und entledigte sich seiner Aufgabe in sehr interessanter Weise. Er griff zunächst auf die Gesellenverbände des Mittelalters zurück, schilderte deren Entstehung, den ihnen innewohnenden Zweck und ihren Einfluß auf die Lage der Berufsangehörigen. Aus Vereinigungen anfäng-lich religiöser Charakters hätten sich sehr bald Kampforganisa-tionen entwickelt, die im Gegensatz zu der rührigen und konsequenten Haltung der heutigen Arbeiterbewegung ihren Forde-rungen in aggressiver Weise Geltung zu verschaffen suchten und deshalb den blutigsten Verfolgungen der Gewalthaber aus-gesetzt waren; bestrafte doch ein Edikt Ferdinand I. jeden Gefellen, der „unthunlich“ die Arbeit verließ, also an einer Arbeitsunterbrechung Theil nahm, mit Folter und Tortur. Daß sich das nicht der Kampf selbst, wohl aber dessen Form sehr bald änderte, ist nur zu begreiflich. An Stelle der ehemaligen, zu Erweisen sehr leicht geneigten Brüderschaften sind die Gewerkschaftsorganisationen getreten, die in klarer, ziel-bewusster Weise auf Grund des erkämpften und seit 1869 allgemein in Deutschland geltenden Koalitionsrechtes die wirtschaftlichen Rechte der Arbeiter zu wahren und ihre Existenzbedingungen zu verbessern suchten. Redner schilderte des Eingehendsten die Bestrebungen der Arbeiterorganisationen, vornehmlich des Holz-arbeiterverbandes, und schloß seinen von brausendem Beifall begleiteten Vortrag mit den Worten: Keine Trennung der Arbeiter auf dem wirtschaftlichen Kampffeld, weder nach Religion noch nach Nationalitäten oder nach politischen Auffassungen, sondern Einigkeit zum Wohle des Einzelnen und der Gesamtheit, das sei die Lösung. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: „Die Lage der hiesigen Holzarbeiter und deren Verbesserung“, sprach Kollege Dörfer an der Hand einer aufgenommenen Statistik, die bezüglich der Lebenshaltung der Holzarbeiter sehr ungünstige Resultate ergeben habe. Eine Verbesserung wäre dringend notw-endig. In der darauf folgenden Diskussion wurde als Haupt-aufgabe die Ausbannung der Organisation hervorgerufen und die noch fern stehenden Kollegen aufgefordert, sich dem Verbande anzuschließen. Der Schluß der Diskussion gestaltete sich ziemlich interessant, indem ein Kollege der christlichen Holzarbeitersektion meinte, wir könnten weit besser organisiert sein, wenn wir uns auf den christlichen Standpunkt stellen und keine Sozialdemokraten wären, wobei er sich auf den dritten Gewerkschaftskongreß in Frankfurt stützte. Es wurde dem Kollegen seine irrthümliche Meinung von Rostkopf und Dürfer in der sachlichsten Weise widerlegt und die Kollegen nochmals aufgefordert, nur im Deutschen Holzarbeiterverband die Verbesserung ihrer Lage zu erstreben.

Zeitz. Wenn wir vor einiger Zeit am hiesigen Orte schwere Kämpfe in Aussicht stellten, so können wir heute berichten, daß es uns gelungen ist, vorläufig einen solchen zu vermeiden. Die Firma E. A. Näther, Holzwaaren- und Kirschwagenfabrik, machte sich den Streik der Berliner Kollegen zu Nutze und versuchte, ihre Leute zum Streik zu pro-vozieren. Sie versuchte es mit der Einführung eines doppelten Kontrollsystems; dieses wurde abgelehnt. Hierauf wurden zwei Kollegen gemahregelt. Auch dieses hatte nicht den ge-wünschten Erfolg. Immer weiter wurde zum Schläge aus-geholt. Hatte es bei zwei Mann nicht die Wirkung, wird es bei mehreren versucht. Bei der nächsten Lohnzahlung erhielten acht Kollegen die Kündigung. Aber auch jetzt trat nicht ein, was die Herren gehofft hatten. Der Verband machte wieder den Fabrikanten einen großen Strich durch die Rechnung, indem der Beschluß herbeigeführt wurde, die Gemah-regelten zu unterstützen und die Ledigen zu ver-anlassen, den Ort zu verlassen. Daraufhin haben am Freitag, den 23. März, 20 ledige Kollegen die Kündigung ein-gereicht, welche Alle gewillt sind, abzuschließen, wenn die be-zweifelhaften Kollegen arbeitslos bleiben. Darüber starres Ent-sprechen bei der Firma. Was die Ledigen eigentlich wollten, sie hätten sich doch so gut eingearbeitet uim. Hilft Alles nichts. Auf einem Schelm werden anderthalbe gesetzt. Es wird dem Herrn Näther klar gemacht werden, daß die organisierte Arbeiter-schaft nicht mit sich umspringen läßt, wie es den Herren beliebt. Die Kollegen von außerhalb werden ersucht, vorläufig Zeit zu werden, damit uns der Kampf nicht durch Zuzug erschwert wird. Es kommen sämmtliche Branchen der Holzindustrie in Betracht.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

Die Modelltischler von Hamburg, Altona und Umgegend sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Nachstehende Forderungen sind dem Verband der Gewerkschaften von der Lohnkommission der Modelltischler zur gefälligen Berücksichtigung unterbreitet worden: 1. Einführung eines Minimallohnes von 45 $\frac{1}{2}$ pro Stunde; für diejenigen, welche diesen Lohn und darüber haben, unter Berücksichtigung der Akkord- und Lohnakkordarbeiter nach Maßgabe ihres jetzigen durchschnittlichen Stundenverdienstes, einen Zuschlag von 10 pzt. 2. Beseitigung der Akkordarbeit. 3. Abschaffung der Ueberstunden, mit Aus-nahme von Rotharbeit, wofür ein Zuschlag von 50 pzt. 4. An-erkennung anderer Arbeitsnachweise. 5. Zurücknahme des

Boylotts, welcher feinerzeit von dem Arbeitgeberverband über die Modelltischlermeister verhängt wurde wegen der Einführung der neunstündigen Arbeitszeit in ihren Werkstätten.“ Ferner wurde um mündliche Verhandlung nachgesucht, in der diese Forderungen näher begründet werden sollen, eventuell die Zustimmung zu diesen Forderungen bis 1. April d. J. erbeten.

Berichterstatter Mohm, welcher Vorsitzender des oben genannten Verbandes ist, hat am 28. März geantwortet, daß der Verband der Eisenindustriellen erst am 6. April Versammlung haben kann.

Verkehrslokal und Arbeitsnachweis befinden sich bei M. Holtz, Hamburg-St. Pauli, Einssbüttelerstr. 13. Alle Anfragen sind zu richten an Max Brühl, Hamburg-St. Pauli, Vereins-strasse 3, 2. Et.

Firma Heim in Reichenhall. Die Arbeiter dieser Firma wünschten, daß sie die zehn-stündige Arbeitszeit einführe. Da dieselbe in allen anderen Werkstätten am Orte schon besteht, glaubten sie, daß Herr H. keine Umschweife machen würde. Doch läuschten sie sich. Dem Kollegen Raitz-München gegenüber erklärte Herr H., daß er dann zu Grunde gehen müsse. Am Nachmittag desselben Tages gingen auf den Rath des Kollegen Raitz nochmals zwei Kollegen zu Heim. Nach längerem Hin und Her gestand er denn schließlich die gewünschte Arbeitszeit zu. Ob er sein Wort halten wird, ist fraglich, denn schon jetzt sucht er Tischler, obgleich alle Bänke besetzt sind. Vielleicht spekulirt er darauf, die „Feyer“ zu entlassen und dann wieder die 10 $\frac{1}{2}$ stündige Arbeitszeit einzuführen. Angesichts dieser Thatsache mögen die Kollegen in Reichenhall auf der Hut sein und dem Verbande treu bleiben, damit sie gegebenen Falls einen Rückhalt haben. Den Erfolg hätten die Kollegen nicht erzielt, wenn Herr Heim nicht gewußt hätte, daß der Verband hinter seinen Arbeitern würde. Möchten die Kollegen in Zukunft die Versammlungen regelmäßig besuchen, die jeden Sonntag nach dem 1. und 16. jedes Monats im „Gasthaus zur blauen Traube“, Vor-mittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, stattfinden.

Die Sperre über die Firma Faust & Fröhlich in Bayreuth ist aufgehoben, da folgende Vereinbarungen mit Herrn Fröhlich getroffen wurden: 1. Akkordabschluß der neu angefangenen Arbeiten innerhalb vier Tage. 2. Verbehalten der bisherigen Akkordhöhe. 3. Garantie des Wochenlohnes und Abschaffung des Salbos. 4. Auszahlung des Ueberschusses am Samstag, nach Beendigung der fertigen Arbeit. 5. Aus-zahlung der im vorigen Jahre gewährten 25 pzt. für allenfalls notwendige Ueberstunden. 6. Anerkennung der Lohnkom-mission. 7. Bessere Behandlung.

Obgleich es für selbstverständlich gehalten werden sollte, daß vorstehende Vereinbarungen ohne Weiteres hätten ab-geschlossen werden können, machte Herr Faust doch viele Schwierigkeiten; namentlich war die Behandlung, die er den Beauftragten seiner Arbeiter angebeihen ließ, als sie ihn um eine Unterhandlung ersuchten, nichts weniger als — Vertrauen erweckend.

Die Kollegen obiger Firma werden nun auf der Hut sein müssen, damit die verabredeten Positionen auch strikte durch-geführt werden, und ganz besonders ist Gleichgültigkeit nicht am Platze, wenn geordnete Zustände bestehen bleiben sollen.

Die Tischler in Wiberach (einschließlich der im Gewer-verein der Tischler Hirsch-Dunker Organisirten) haben nach einem Vortrage des Kollegen Steinbrenner in Stuttgart beschlossen, den Schreinermeistern am Orte folgende Forderungen zu unterbreiten: 1. Einführung der zehn-stündigen Arbeitszeit (bisher elf Stunden). 2. Fünft Prozent Lohnerhöhung. 3. Für Ueberstunden ein Zuschlag von 10 $\frac{1}{2}$. 4. Für Sonntagsarbeit 50 Prozent Zuschlag. 5. Abschaffung von Kost und Logis beim Meister.

Das erste Mal, daß Arbeiter eines Berufes hier am Orte an ihre Meister Forderungen stellten! So ungeheuerlich diese Thatsache den Meistern scheinen mag, werden sie sich doch hüten, es auf einen Konflikt ankommen zu lassen; es wäre das auch völlig unverständlich, weil die Forderungen soch minimale sind, daß jeder Widerspruch ausgeschlossen scheint.

Selbstverständlich müssen die auswärtigen Kollegen von Wiberach vorläufig fern bleiben.

Zur Voltreer-Bewegung in Nabenau. Der Stand ist wenig verändert. Zwei Kollegen sind im Laufe dieser Woche noch hinzu gekommen, sechs sind abgereist; im Laufe der neuen Woche wollen wiederum mehrere abreisen. Von Seiten der Lokalverwaltung waren am 21. März wieder Verhandlungen angebahnt, doch wurden selbige für uns dadurch unannehmbar, daß die Meister nur mit ihren Leuten unterhandeln wollten. Am 24. März war Kollege Becker-Hannover als Vertreter des Zentralvorstandes hier anwesend; er suchte ebenfalls Unter-handlungen anzubahnen, doch ist es ihm ebenfalls nicht möglich gewesen, da die Meister sich verpflichtet haben, bis zum 28. April die Forderungen nicht anzuerkennen. Sie wollen bis dahin nicht unterhandeln.

In Frankfurt a. M. legten 25 Parketbodenleger am 19. März die Arbeit nieder. Den 20. in Betracht kommenden Firmen wurde schon 14 Tage vorher der Tarif zugesandt, doch haben die meisten nicht darauf geantwortet. Sechs von den Ausständigen haben sofort Anschlägerarbeit angenommen, und die Uebrigen werden, wenn keine Einigung erzielt wird, abreisen. Die Geschäftskonjunktur ist gut und wird daher eine Einigung möglich sein. Zuzug ist fern zu halten.

Der Ausstand der Riffenmacher in Bremen ist noch nicht beendet. Der Vorsitzende des Gewerbegerichts, Dr. Grote, hat sich an beide Parteien zwecks Vermittelung gewandt. Die Arbeiter wollen dem Ersuchen Folge geben; ob die Fabrikanten das Gleiche thun, wird von dem Verhalten des Großkapitalisten Logemann, der zugleich Vorsitzender des Holzindustriellen-verbandes ist, abhängen.

Die sieben Drechsler der Firma Würfel in Lucken-walde haben gekündigt, weil sie nicht mehr mit einem Arbeitskollegen, Namens Gerischer, zusammenarbeiten wollen, da dieser schon seit Längem den Zwischenträger spielt.

Ueber die Werkstätte des Korbschneiders Hartmann in Berlin beschloß eine Korbarbeiterversammlung die Sperre

zu verhängen. Unterhandeln will er nicht mit seinen Arbeitern, sondern so lange warten, bis diese der Hunger zur Arbeit treibt.

Korkenfabrikant Hartmann in Berlin betreffend, wird uns mitgeteilt, daß H. den zwei Korkarbeitern, welche in Frage kommen, nicht gekündigt hat, vielmehr haben diese die Arbeit am 30. Januar eingestellt.

Hat Herr G. noch weitere Lust zu polemisieren, wir sind bereit, ihm aufzuwarten. (Lassen wir es lieber. Die Red.)

Der Streit der Korbmacher in Berlin und der Umgegend dauert fort. 26 Kollegen sind noch im Streik; vier Streikbrecher haben sich gleichfalls eingefunden.

Wagenbauanstalt Stolle in Bieschen bei Dresden. Heber die Zustände im genannten Arbeiter-Laborado werden bittere Klagen geführt, ganz besonders aber über den erst vom Militär zurückgekehrten Sproß des Herrn Stolle.

Die Wagnergehilfen Mannheims haben an ihre Arbeitgeber folgende Forderungen gestellt, die sie bis zum 7. April bewilligt haben wollen: 1. Einführung des Zehnstundentages.

Stellmachermeister Roscher in Saucerode kann Alles; er betreibt jetzt das ehrbare Tischlerhandwerk und beschäftigt mehrere Bau Tischler, die ihm Thürn und Fenster anfertigen.

Der Streit der Bürstenmacher in Mülheim a. d. R. ist beendet. Die Firma Herrn Mengler & Heinrich Mengler hat die Forderungen größtenteils bewilligt.

Die Messappfeischneider der Firma Lanzig in Wien sind ausgeperrt. Die Firma macht jetzt Versuche mit einer Maschine, welche die menschliche Arbeitskraft ersetzen soll.

Aus den Berufen der Holzbranche. Werkführer Wesche in Mülheim a. d. Ruhr. Wir erklären, daß die über Sie gemachten Angaben, herkommend von dem Bürstenmacher Roser in Mülheim, nach Information eines von uns Beauftragten zum größten Teil nicht der Wahrheit entsprechen.

Wilhelm Beeze †. Am 17. März hat unser braver Kollege für immer die Augen geschlossen. Er war erst 38 Jahre alt. Vor mehr als 10 Jahren wurde er von der unheimlichen Dingen- und Kehlkopfschwindsucht heimgesucht.

Eine Muster-Fabrikordnung ist in der Spiegelrahmenfabrik von Saubvos in Fürth vorhanden.

Ein neuer Wesen kehrt dort gut, ob es auf lange Dauer sein wird, weiß man nicht. Aber das wolle sich der neue Wesen gesagt sein lassen, daß allzu scharf schartig macht.

Die Münchener Schreiner haben statistische Erhebungen veranstaltet darüber, inwieweit die im Jahre 1898 zugestandene Arbeitszeit, der Lohn und Anderes innegehalten wurde.

Der Streit der Bürstenmacher in Mülheim a. d. R. ist beendet. Die Firma Herrn Mengler & Heinrich Mengler hat die Forderungen größtenteils bewilligt.

eine bedeutende Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verzeichnen, und dies sei meistens zum großen Teil nur der Gleichgültigkeit der betreffenden Kollegen zu verdanken.

Zu der Berichtigung des Korbmachermeisters W. Winklers in Herrichsdorf wird uns geschrieben, daß im vorigen Winter ein Maurer bei W. gearbeitet hat, im letzten Winter von der Gnade des Herrn Winkler aber nicht abhängig war.

Die Berliner Korbmachermeister haben eine Resolution angenommen, laut welcher sie dem Publikum eine Erhöhung der Verkaufspreise um 20 pzt. ankündigen wollen.

Aus Kopenhagen berichtet uns der Vorstand des Korbmachervereins, daß die Firma Jespersen & Söhne ihren Betrieb eingestellt hat und dadurch 20 Korbmachergesellen arbeitslos geworden sind.

Briefkasten. Postschappel. Nach näherer Durchsicht finden wir, daß der Bericht mit dem aus Mabenau in voriger Nummer fast identisch ist.

Silbesheim. Berichte aus der Kartellfikung zu bringen, reicht der Raum nicht aus. Erwähnen wollen wir aber, daß die Versammlung den Kollegen Berlins ihre Sympathie aussprach.

Herrichsdorf, S. In Berlin handelt es sich meines Wissens nur um Grünarbeit. Im Uebrigen ist die Berichtigung nichts weniger als korrekt.

Nordenham. In Ihrem Bericht fehlen die Namensunterschriften. Die Bezeichnung „Ortsverwaltung“ und Werkstattkommission genügt uns nicht.

Grimma, R. Den Bericht können wir unmöglich aufnehmen. Hätten Sie uns nur einen einzigen Fingerzeig über die hortigen Verhältnisse gegeben, würden wir gern etwas davon gemacht haben.

Münchberg, S. Modelltischlerwerkstätten in Frankfurt a. M. sind uns nicht bekannt.

Luckenwalde, S. Hier ging eine solche Mittheilung nicht ein.

Weihensee, R. Kann von dem Bericht noch keine Kenntniß nehmen, da ich über den näheren Verlauf in Berlin noch gar nichts weiß.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

Bekanntmachung des Vorstandes. Bei den in voriger Woche versandten Abrechnungsformularen sind Rechnungsformulare für die Apotheker nicht beigegeben.

Verammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 M.)

Altona. Am Dienstag, 3. April, Abends 9 Uhr, im Lokale der Bme. Gbler, Norberstraße 37. L.-D.: 1. Maifeier. 2. Bericht vom Gewerkschaftskartell. 3. Verschiedenes. Die Ortsverwaltung.

Blüde. Sonntag, den 8. April, Nachm. 4 Uhr, bei Verling, vormals Mübel.

Düffeldorf. Dienstag, den 3. April, im Lokale des Herrn Schöffler, Kölnnerstr. 30. - Sektion der Modellchreiner. Samstag, den 31. März, Abends 9 Uhr, bei Erlinghagen, Kölnnerstr. 26.

Elberfeld. Am Montag, den 2. April, Abends 9 Uhr, in der „Zentralherberge“, Gr. Klopfbahn 26.

Helmstedt. Mittwoch, den 4. April, im „Lindenhof“.

Pirna. Jeden Sonnabend vor dem 1. und 15. eines jeden Monats, Abends 8 1/2 Uhr, im „Carola-Haus“.

Schöneberg. Donnerstag, den 5. April, bei Obst, Grunewaldstr. 110.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Auerstadt. Briefe und sonstige Sendungen sind an den Bevollmächtigten Otto Schöneberg, Steinthor 512, zu senden. Reiseunterstützung zahlt derselbe Mittags von 12-1 und Abends von 7-8 Uhr aus. Unser Verkehrslokal befindet sich beim Gastwirt Lehne, Bahnhofstraße.

Halle a. d. S. Vom 1. April d. J. ab befinden sich unser Verkehrslokal, Herberge und Arbeitsnachweis im „Weißes Ross“, Geißstraße 5, Inhaber Kollege Grothe. Dasselbst wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt. Die Ortsverwaltung.

Kahla i. S.-A. Dehalm Josef Walter, Hofgasse 120. Kassier Paul Keller, Biesenmühle. Dasselbst Reiseunterstützung Mittags von 12-1 und Abends von 6-7 Uhr.

Begesack. Unser Verkehrslokal befindet sich jetzt im Gasthof „Zur Stadt Begesack“, Pafenstr. 40/41. Kassier J. Möller, bei Saalen, Tischlermeister, Grohn bei Begesack.

Kollegen, welchen der Aufenthalt der Kollegen Gustav Riedel (Buch-Str. 240388) und Hermann Bernels (Buch-Str. 240369) bekannt ist, werden um Mitteilung gebeten. Die Ortsverwaltung Eisleben.

Sterbetafel

des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Heinr. Kasch, Tischler, 28 Jahre, gestorben am 12. März nach langem Leiden zu Grabow i. M.

Josef Knobloch, 33 Jahre, aus Kommiss i. B., gestorben am 23. März an der Proletarierkrankheit zu Pirna.

Albert Trost, geb. 31. August 1877 zu Linasch (Schwarzwalde), gestorben an der Proletarierkrankheit zu Furtwangen.

Ehre ihrem Andenken! Die Ortsverwaltungen.

Joh. Bram, sende Deine Adresse eiligst an Deinen Freund August Hötger, Grate 6. Lemgo (Lippe).

Adolf Lotz, Tischler, gib Nachricht! Karl Anacker, Dortmund, Brüderweg 28.

Suche einen tüchtigen Tischler auf Bau- und Möbelsarbeit bei hohem Lohn. Arthur Krieg, Tischlermeister, Birgel i. Th.

Ein tüchtiger Bandsägeschnneider gesucht. Louis Lentz, Detmold.

Maschinenarbeiter zum Bedienen eines Horizontalgatters sofort gesucht. A. Stelze, Hofmeister b. Kassel.

10 tüchtige Kreierspinner werden gesucht bei J. Kaufmann, Mühlhausen i. E.

Tüchtiger Möbelpolierer, erfahren in jedem Fach, sucht baldige Stellung in einer Fabrik oder einem Magazin, gleichviel welcher Branche. Gef. Offerten unter O. K. 10 postlagernd Ratis (S.-A.).

Tüchtige Helfer für dauernde, gut bezahlte Arbeit (Stühle oder Tische) suchen Schad & Blauk, Lahr i. S.

2 tüchtige Holzdrechsler finden dauernde Beschäftigung.

Louis Eberlein, Gera (Neuß), Drechslerlei mit elektr. Betrieb.

Holzdrechslerkauf Alford gesucht.

Joh. Becker, Dampfholzdreherei, Berzdorf (Bez. Köln).

Tüchtige Korbmacher

für bessere Rohrförbe werden per sofort gegen guten Lohn gesucht.

Südd. Rohrwaren-Industrie Ferd. Althoff, Nürnberg.

2 tüchtige Korbmacher auf grün geschlagene Arbeit finden sofort Beschäftigung bei

Otto Huwe, Korbmachermmeister, Müllrose, Kr. Lebus.

Auf sofort ein tüchtiger Korbmacher auf groß Geschlagen. Lohn für Reiskeföbe pro Zoll 10-13 M. Dauernde Arbeit.

L. Kollé, Göttingen.

Korbmacher,

Bambus- und Gestellarbeiter, bei gutem Alfordlohn sofort auf dauernd gesucht.

Mathosius & Co., Leipzig, Sidonienstr. 61.

Tüchtige Korbmacher auf Reise- oder Munitionsförbe können sofort eintreten bei gutem Verdienst.

Schwarz & Troeger, Dinkelsbühl.

Ein tücht. Korbmachergehilfe auf große, weiße, geschlagene Arbeit für halbtag gesucht. Guter Lohn und dauernde Beschäftigung zugesichert. F. Schulze, Korbmacher, Ramenz i. S.

Gesucht 3-4 tüchtige Gestellarbeiter zu Mitte April bei gutem Lohn.

C. Kuntze, Hamburg, Grindelallee 46.

Solide, durchaus tüchtige

Gestell-Arbeiter

auf bessere Rohrmöbel gegen guten Lohn per sofort gesucht.

Südd. Rohrwaren-Industrie Ferd. Althoff, Nürnberg.

Jeht Bürstenmacher,

Einzieher, Becher und Bohrer gesucht. Sehr hohe Alfordlöhne.

Bürstenfabrik Franz Meisenberg, Düren.

Suche 6 Bürstenmachergehilfen, die im Bechen und Vorsternmischen tüchtig sind. Bechen M. 1,80 pro 1000, Mischen pro kg 40 M.

Oskar Kirsten, Straßburg i. E., Bürsten- und Pinselabrik.

200 Stück gute, prachtvolle Sumatra-Zigarren,

mit langer Blätter-Einlage, schneeweißem Brand, feinem Aroma, versch. für den billigen Preis von nur M. 5,20 ab hier, 500 Stück M. 13 franko. Versand gegen Nachnahme.

Garantie Zurücknahme. Wilhelm Quinke, Nonenrade 7 (Westfalen).

Neue Werke!

Bauischlerlexikon. 30 Doppeltafeln, leicht ausführbare praktische Entwürfe für das ganze Gebiet der Bauischlerei. M. 13.

Der Möbeltischler. Komplettes Werk. IV. Abtheilung. 30 Tafeln Entwürfe im Maßstab 1:10 (Buntfarbendruck), inkl. Kalkulationen und Belehrung über Korrekt zu machende Kostenanschläge. M. 12.

Elf Zimmereinrichtungen. 11 Arten, komplett, in perspektivischer Anlage. Gruppierung ganzer Zimmer mit Dekoration dazu. Buntfarbendruck. Preis M. 12.

E. Rettelbusch, früher Tischler, Zeichner und Bau-führer. Zeichenbureau für Tischlerarbeiten (Skizzen und Werkplattzeichnungen) Details.

Nürnberg, Burgschneidstraße 19.

Genossen! Kauft nur den Bleistift von Jean Klos. Stein bei Nürnberg.

Stets vorräthig: Scherm's Reisehandbuch 3. Auflage - Preis M. 1,50;

Slomke's Städtebuch Preis M. 1,60.

Die Expedition der „Holzarbeiter-Zeitung“.

Arbeitsnachweis der Holzarbeiter.

2 Handrundschnneider per sofort gesucht. Verheiratete bevorzugt. Anzug bergütert.

Wilh. Schneck,

Frankfurt a. M., Alte Mainzerstraße 88, 1. Et.

Zu kaufen gesucht eine neue oder schon gebrauchte, aber in gutem Zustande sich befindende

Hobel-Mut-Maschine

mit 3 Messerwellen von 500 mm Hobelbreite. Offerten unter Chiffre G. 2592 L. an die Annoncenexpedition Haasenstein & Vogler, Lausanne.

Tischler-Fachschule Detmold

Drei- und sechsmonatlicher Kursus. Eintritt täglich. Bewährte Ausbildung.

Im Erscheinen begriffen ist:

Das Arbeiterrecht

von Arthur Stadthagen, Mitglied des Deutschen Reichstages.

Dem Werke direkt angeschlossen ist der

Führer

durch das Bürgerliche Gesetzbuch.

Mit vielen Beispielen und Formularen für Klagen, Anträge, Beschwerden usw.

Die Gesetze der letzten Jahre, insbesondere das Bürgerliche Gesetzbuch, die Gewerbeordnungsnovellen, das Handwerkerrecht, das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb, das neue Gesetz über Unfallversicherung, rufen für die Zeit vom 1. Januar ab eine erhebliche Umgestaltung der rechtlichen Regelung des Rechtsverhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeiter hervor. Eine systematische Darstellung der vom 1. Januar ab gültigen Rechtsregeln ist daher dringend erforderlich. War schon nach bisherigem Rechte eine solche Darstellung für die erwerbstätige Bevölkerung eine Nothwendigkeit, für welche das bürgerliche Zeugniss ablegte, so wird solches Bedürfniss jetzt um so stärker hervortreten, als selbst der Jurist bei der Fülle des neuen Rechtsstoffes kaum weiß, was Rechtens ist. Das „Arbeiterrecht“ enthält Alles, was für den Arbeiter nothwendig ist zu wissen. Das „Arbeiterrecht“ macht Textausgaben der Gesetze erst verständlich. Das Werk wird in 22 Lieferungen von je 32 Seiten à 20 M erscheinen. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Kolporteurs entgegen. Alle acht Tage erscheint ein Heft.

J. H. W. Dietz Nachf., Stuttgart.

Berkstatt-Kolporteurs können bei der Verbreitung dieses Lieferungswerkes einen schönen Nebenverdienst erzielen.

Falls Kolporteurs oder Buchhändler nicht in der Nähe, wende man sich direkt an den Verlag. Sammelmateriale (Heft 1) und Subskriptionslisten gratis.

Zigarren.

Außer unserer nebenstehenden Spezialmarke Regina à M. 3,75 empfehlen wir noch einige andere sehr beliebte Sorten:

Table with 2 columns: Zigarette brand and price per 100 pieces. Includes Maiglöckchen, Marke Manila I, do. 300 Stück free, Meine Sorte, do. 300 Stück free, Cabinet, La Costa, La Premiada, Felleita, La Cubana, Lejanos, Flor de Mello, ff. Brasil, Castillo, ff. Mexiko.

Denjenigen Rauchern, die feinerlei Werth auf d. Meukere einer Zigarre legen, sondern lediglich auf gute Qualität sehen, empfehlen wir folgende

Ausführung-Sorten,

welche ja 15-20 pZt. billiger sind, als dieselben Marken in rein fortirten Farben:

Table with 2 columns: Cigarette brand and price per 100 pieces. Includes Ausschuss No. 10, Ausschuss S 1, Ausschuss S 2, Sumatra Felix, Ausschuss III B.

Ausführliche Preisliste franko.

Versand nicht unter 100 Stück von einer Sorte gegen Nachnahme, von 300 Stück an portofrei, bei 1000 Stück 5 pZt. Rabatt.

100 Stück M. 3,75

Nicht Zusagendes nehmen wir auf unsere Kosten zurück.

Rauseher & Fabisch,

Lieferanten zahlreicher Beamtenvereine und Militärkontinen.

Berlin NW 6,

Friedrichstr. 94, Fabrikgebäude, 1. Et.

Kein Ladengeschäft.

Normalhemden,

Größe Nr. 4 M. 3,50 pro 3 Stück

" Nr. 5 " 5,- " 3 "

Touristenhemden,

Größe Nr. 4 M. 4,30 pro 3 Stück

" Nr. 5 " 5,60 " 3 "

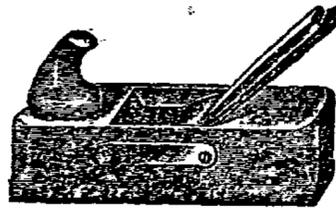
versende bei vorheriger Einlenbung des Geldes franko. Nachnahme 30 M mehr.

Nichtgefallend zahle Geld zurück.

Fr. Kopp, Neufkirchen (Niederb.).

Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl.

Zeichner, Werkführer, Maler.



Patent-Putz- und -Doppelhobel

Unsere sind die vortheilhaftesten und billigsten. Dieselben reifen nicht ein, verstopfen sich nicht, deshalb glatte, von allen Hindernissen befreite Bahn für den Durchgang der Hobelspanne, sanftes Laufen.



Patent-Putzhobel m. verstellb. Hochholzbrücke M. 4,80

Putz- oder Doppelhobel ohne do. " 3,50

Gangbar unter Garantie. Versand nur direkt und per Nachnahme.

Adolf Jlg & Co., Berg-Stuttgart.

Leistungsfähige Vertreter aus Fachkreisen an allen Orten gegen Provision gesucht. Muster per Nachn. mit Rabatt.

Achtung!!!

„Bratsch“-Eichen-Wachsbeize

Granatpolitur.

Schellack-Porenfüller.

Metropol-Politur.

„Bratsch“-Lacke, -Polituren, -Beizen.

Präparirt in Berlin und Leipzig. - Muster und Prospekt gratis.

C. Bratsch, Lackfabrik, Reinickendorf-Berlin.

Fachgenossen!!!

Tischler, Polierer und Drechsler!

in 9 versch. Farbentönen, raucht das Holz nicht auf, macht d. Schleifen überflüssig.

Berühmt Delauschlag, sofort glashart u. spiegelblank, halbe Arbeit. Aufpolieren nicht mehr nöthig.

Füllt sofort die Poren der Hölzer und ist im Augenblick trocken.

Feinste Schellackpolitur mit Delgehalt. Leichtes und schnelles Arbeiten ohne Delanwendung.

Seit 1866 nach Angaben v. Fachgenossen hergestellt und erprobt.

Präparirt in Berlin und Leipzig. - Muster und Prospekt gratis.

C. Bratsch, Lackfabrik, Reinickendorf-Berlin.